Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Fehlt wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 167 (1. Blatt) Mittwoch, den 19. Juli 1922 50. Jahrgang

Die rheinisch-westfälische Industrie als Pfand?

(TU) Der Reichstag hat einen Brief vom Präsidenten des Garantieausschusses erhalten, worin, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, für die Gewährung des Moratoriums Sicherheiten gefordert werden. Nach einer Meldung haben diese Ausführungen folgenden Inhalt: Ueberlassung von Pfändern in Gestalt von Industrieaktien und Einführung einer sehr scharfen Finanzkontrolle. Der Berliner Lok.-Anz. bemerkt hierzu: Der Gedanke läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die Franzosen bei den Industriepfändern in erster Linie die Montonaktien im Auge haben. Das scheint ihnen sicherer und einträglicher als die Ruhrbesetzung.

Eine neue deutsche Note

ist, wie halbamtlich mitgeteilt wird, Ende der vorigen Woche den Regierungen in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben worden. Den Botschaftern der Vereinigten Staaten und Japan in Berlin ist gleichzeitig eine Abschrift dieser Note zugegangen. In dieser Note wird für die Zeit bis zum Ende des Jahres 1924 beantragt, daß die monatlichen Clearingraten, die zur Zeit zwei Millionen Pfd. betragen, auf eine halbe Million Pfund herabgesetzt werden und daß Barzahlungen auf Abschnitt 4 des Teiles 10 insbesondere auf § 27 e des Vertrages von Versailles in dieser Zeit nicht zu leisten sind.

Reichstag.

(Sitzung vom 18. Juli.)

Die Dienstagssitzung des Reichstages nahm schon um 10 Uhr vormittags ihren Anfang. Die Tagesordnung wies nicht weniger als 27 Punkte auf. Wenn sich auch in den ersten Stunden noch große Massen zusammengefunden hatten, so lichteten sich doch die Reihen der Abgeordneten von Stunde zu Stunde. Nachdem man das Luftverkehrsgesetz verabschiedet hatte, wonach in Deutschland Luftfahrzeuge nur noch verkehren dürfen, wenn sie in die Luftfahrtkontrolle eingetragen sind, ging es zur dritten Lesung des

Gesetzentwurfes zum Schutze der Republik.

Hierbei hielt der Abg. Bazille (D.-N.) eine fast 2stündige Rede, mit heftigen Angriffen gegen den Reichskanzler und die Linksparteien, sodaß es zu häufigen Zusammenstößen kam und der Präsident nur mühsam die Oberhand behielt. Es erhob sich ein wilder Lärm, als den Redner vom Gesetz zum Schutze der sogenannten Republik sprach. Abgeordnete der Linken drangen nun nach dem Rednerpult vor und nahmen eine drohende Haltung ein. Der Redner hielt dem Reichskanzler dann vor, daß er durch seinen Kampfruf gegen die Rechte eine schwere Verantwortung auf sich geladen habe und erklärte, daß seine Partei mit den politischen Mördern nichts zu tun habe, wies ferner darauf hin, daß gerade von links Morde vielfach verherrlicht worden seien. Ohne die Mitarbeit der Deutschnationalen sei Wiederaufbauarbeit in Deutschland überhaupt unmöglich. Die Deutschnationale Volkspartei sei ein Vorkämpfer für die Befreiung des Landes von innern und äußern Fesseln. Auch nach Schluß der Rede setzte die Linke den heftigen Tumult fort, während die Rechte lebhaft Beifall spendete. Der württembergische Sozialist Keil gab in seiner Erwiderungsrede ein Lebensbild des Vorredners, der französischer Abstammung sei und seinen Urlaub regelmäßig in Frankreich verlebt habe, sich aber hier als Deutscher gebärde. Bazille habe in der Kriegszeit doppeltes Gehalt bezogen und zwar von der Zivilverwaltung in Belgien und von dem württembergischen Arbeitsministerium. Das zuviel bezahlte Geld sollte später durch besondere Arbeit ausgeglichen werden. Von dieser besonderen Arbeit habe man aber nichts gehört. Diese Darlegungen wurden von lebhaften Kundgebungen begleitet. Sie riefen den Reichskanzler a. D. Fehrenbach (Ztr.) auf den Plan, der an die ernsten Stunden erinnerte, in denen das deutsche Volk lebe. In solchen Zeiten müßten alle zusammenstehen, die vaterländisches Gewissen hätten. Die Rede Bazilles müßte vergiftend wirken. Redner ermahnte den Reichstag, sachlich zu bleiben, weil sonst eine Wiederaufbauarbeit unmöglich sei. Der bayerische Volksparteiler Emminger nahm hierauf, während Beruhigung eintrat, sachlich zur Vorlage Stellung und lehnte sie mit der bekannten bayerischen Begründung ab. In ernsten Worten ermahnte er zur Einigkeit. Der Abg. Stresemann (D. Vp.) forderte ebenfalls zur Einigkeit auf gegenüber dem drohenden Unheil, das über uns entladen könne. Er bedauerte Schärfe der Verhandlungen. Das Schutzgesetz sei seines Ausnahmecharakters entkleidet und mit genügenden Garantien umgeben. Der Redner empfahl einen Antrag, der bei Zeitungsverboten ein Veto zur Aufschiebung ermöglicht. Er bat alle Parteien, jetzt ihre ganzen Kräfte in den Dienst des Staates zu stellen. Der Bayerische Bauernbündler Eisenberger war bereit, alle Maßnahmen zum Wiederaufbau zu unterstützen. Das Gesetz lehnte er aber wie alle Bayern mit Ausnahme der Sozialisten ab. Der Kommunist Köhnen gab dann eine Zusammenstellung von Regimentsfeiern, Denkmalsenthüllungen, Erinnerungsfesten usw. und versuchte ihren monarchistischen Charakter nachzuweisen. Der Unabhängige Henke warf den Kommunisten Mangel an Selbsterkenntnis vor. Der Fortschritt, den dieses Gesetz bringe, sei unverkennbar.

Abg. Bazille (Dn.) verwahrte sich dann nochmals gegen die Angriffe des Abg. Keil, der württembergischer Arbeitsminister ist und als solcher Vorgesetzter des deutschnationalen Redners. Bazille bestritt die Berechtigung der Vorwürfe und erklärte, daß er ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt habe. Mit einer Gegenrede des Abg. Keil, der seine Behauptungen aufrecht hielt schloß dieser persönliche Teil des Tages. Das Schutzgesetz wurde darauf in dritter Lesung angenommen. Gestrichen wurde die strittige Bestimmung, wonach mit Gefängnis bestraft wird, wer Versammlungen oder Kundgebungen sprengt oder stört. Die Annahme erfolgte mit 303 gegen 102 Stimmen bei 4 Enthaltungen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Bayerische Volkspartei und der Bayerische Bauernbund, einige Volksparteiler und die Kommunisten. Angenommen wird auf Antrag der Regierungsparteien noch ein Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung von Vorwürfen gegen die Reichswehr und den Reichswehrminister. Dann schritt man in der Erledigung der politischen Gesetze weiter fort, und brachte auch das Amnestiegesetz und das Beamtenpflichtgesetz zur Annahme. Auch der Gesetzentwurf zur Errichtung eines Reichspolizeiamtes wurde angenommen. Der Antrag, für Maßnahmen zum Schutze der Republik vorläufig 75 Millionen zur Verfügung zu stellen, wurde ebenfalls bewilligt. Neu auf die Tagesordnung gesetzt wurde ein Antrag der bürgerlichen Parteien, wonach der aus dem Schutzgesetz gestrichene besondere Versammlungsschutz in das Strafgesetzbuch aufgenommen wird. Der Präsident schlägt vor, den Antrag in einer zweiten Sitzung, eine Viertelstunde später, endgültig zu verabschieden. Dagegen erheben Kommunisten und Unabhängige Einspruch. Die zweite Sitzung findet dennoch statt, ebenso noch eine dritte, die unter mancherlei Schwierigkeiten dazu führt, daß der Antrag dem Rechtsausschuß überwiesen wurde. Die Abgeordneten erhöhten noch ihre Diäten und vertagten dann die Verhandlungen bis zum Herbst. Damit hat die große parlamentarische Sommerpause ihren Anfang genommen.

Zum Selbstmord der Rathenaumörder

werden von der Kriminalpolizei in Halle folgende Einzelheiten mitgeteilt: Am letzten Sonntag lief bei der Leitung der Halleschen Kriminalpolizei von privater Seite die Meldung ein, daß sich in dem Turm der Burgruine Saaleck unterhalb der Rudelsburg bei Bad Kösen zwei Männer aufhielten, auf die die Beschreibung der Rathenaumörder paßte. Der Burgturm wurde seit einiger Zeit von einem Dr. Stein, der angeblich aus Berlin sein soll, bewacht und der sich dort mehrere Kammern einrichten ließ. Die Ruine wurde den ganzen Sonntag vormittag über von Beamten beobachtet und dabei die Feststellung gemacht, daß sich in den Räumen des Turmes tatsächlich mehrere Männer aufhielten. Die Beamten begaben sich darum in der Mitternachtsstunde in den Turm und drangen auf eine verschlossene Tür vor, die trotz wiederholter Aufforderung von ihnen nicht geöffnet wurde. Da die Tür mit außerordentlich starken Schlössern versehen war, die sich nicht ohne weiteres öffnen ließen, wurde zunächst nach Handwerkszeug zum Aufbrechen der Türfüllung gesucht und gleichzeitig die Polizei in Halle und die Naumburger Schutzpolizei benachrichtigt, die ein großes Aufgebot von Beamten entsandte und den kleinen Hügel, auf dem sich die Ruine erhebt, streng absperren ließ. Inzwischen war es langsam Abend geworden und die Beamten schickten sich an, gewaltsam in das Innere des Turmes einzudringen, als plötzlich die beiden Männer in der Oeffnung des Gebäudes erschienen. Sie brachten ein lautes Hoch auf den Führer der Brigade Ehrhard aus und verschwanden dann wieder im Turm, wo die Beamten die Tür mit Aexten zertrümmerten und in das Turmzimmer eindrangen. Sie fanden die Mörder blutüberströmt in ihren Betten, die Revolver noch in der Hand. Beide hatten sich Kopfschüsse beigebracht, die den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Die Leichen wurden an Ort und Stelle belassen und sofort die Staatsanwaltschaft in Naumburg benachrichtigt, die die Obduktion anordnete. Nach den bisherigen Feststellungen haben sich Fischer und Kern bereits seit Donnerstag letzter Woche in der Ruine aufgehalten. Nach dem Besitzer des Turmes Dr. Stein wird gefahndet, da nach Lage der Dinge Stein vom Aufenthalt der Mörder gewußt haben muß.

Ueber die Aufspürung und den Selbstmord

der beiden Mörder Rathenaus werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Bevor die Beamten gewaltsam in das Turmzimmer der Burg Saaleck eindrangen, gaben sie Feuer auf die Fenster, wobei Kern verwundet zu sein scheint, Fischer hat dann Kern erschossen und sich darauf selbst den Tod gegeben. Bei der Absuchung des Geländes um die Burg fand man Kleiderbündel, die offenbar von Helfershelfern dorthin gelegt worden waren, um ihnen die Flucht zu erleichtern. Bei den beiden Leichen fand man eine Generalstabskarte und bares Geld in Höhe von 3000 Mark. In der Wohnung des Dr. Stein wurden ein Karabiner, eine Pistole und Munition dazu gefunden. Die Nachforschungen der Polizei bewegen sich in der Richtung, inwieweit Dr. Stein möglicherweise als Begünstiger und Helfershelfer der beiden Mörder in Frage kommt, und ob ihm ein Zusammenhang mit irgend einer rechtsradikalen Organisation nachgewiesen werden kann.

Verhaftung Dr. Steins.

(UT.) Dr. Wilhelm Stein wurde verhaftet und gestern abend mit seiner Frau von der Berliner Kriminalpolizei zur Bahn gebracht, um nach Berlin übergeführt zu werden. Er bleibt vorläufig in Haft. Dr. Stein gilt als ein Sonderling, der in exclusiven Gesellschaften verkehrte. Seine Frau ist eine geborene von Buenau. Im Frühjahr und im Sommer ist Dr. Stein wiederholt verreist gewesen. Er hat als Ziel Düsseldorf angegeben. Die Behörde aber glaubt feststellen zu können, daß er nach Nürnberg und nach München gefahren ist. — Die Ermittelungen der Berliner politischen Polizei erstrecken sich jetzt darauf, ob noch weitere Personen der Begünstigung schuldig sind. Es wird festzustellen sein, welche Helfershelfer die Flucht von Fischer und Kern in den Tagen vom 9. bis 17. Juli unterstützt haben. In dieser Hinsicht ist folgendes bemerkenswert: Die Leiche von Kern weist auf beiden Oberschenkeln 8 Tage alte Schußwunden von Schrotschüssen auf. Personen, die in den letzten 8 Tagen auf Verdächtige mit Schrot geschossen haben, werden gebeten, dem Polizeipräsidium Abteilung Ia Mitteilung zu machen.

Zu dem Selbstmord der Rathenaumörder

schreibt die „Köln. Ztg." folgendes: Die Hetzjagd nach den Mördern Rathenaus ist zu Ende. Als die Polizei das Wild in Burg Saaleck so umstellt hatte, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war, haben die Verbrecher im Burgturm ihrem Leben ein Ende gemacht. Wie sie gelebt haben, sind sie auch gestorben: als Kriegsverwirrte, die die Umformung zu den Friedenszuständen im neuen Deutschland, die Rückkehr vom Kriegshandwerk zur bürgerlichen Tagesarbeit nicht finden, sich nicht freimachen konnten von der nationalistischen Leidenschaft, die, eine Tugend im Kriege, in Friedenszeiten ein Verbrechen ist, besonders wenn sie sich paart mit politischer Unreife und dem blöden Rassenhaß des Antisemitismus. Daß junge Männer, die in vier Jahren des schematisierten Massenmordes sich gewöhnt hatten, Menschen zu töten und Menschenleben für nichts zu achten, die den Juden Rathenau niederschossen, wie sie gelernt hatten, den Feind zu „erledigen", auch nicht davor zurückschrecken würden, die Mordwaffe gegen sich selbst zu kehren, war vorauszusehen. Es könnte scheinen, als ob ihr Selbstmord einen versöhnlichen Zug in das Verbrechen bringen könnte, das sie begangen hatten. Man sollte sich jedoch in dem krankhaften Geistes- und Gemütszustand, den der Krieg und seine Leiden in uns zurückgelassen haben, vor solchen Empfindsamkeiten hüten. Gewiß war es für die Täter und ihre Angehörigen der beste Ausgang, daß sie sich dem hochnotpeinlichen Gerichtsverfahren und dem Henker entzogen haben, für den Prozeß unsrer Volksgesundung aber wäre es besser gewesen, wenn den Mördern das Unsinnige ihrer Tat und der verheerende Schade, den sie ihrem Vaterlande zugefügt haben, eindringlich hätte zu Gemüte geführt werden können. Man hätte hoffen dürfen, daß bei den Gerichtsverhandlungen hineingeleuchtet worden wäre in die dunklen Irrgänge, in die wie die Mörder Rathenaus eine ganze Anzahl junger Deutscher sich verrannt hat, und daß mit dieser Klärung die Atmosphäre gereinigt worden wäre von dem Blutdunst, der die Hirne umnebelt, und von dem Dünkel der Ueberhebung, der sich vermißt, nach den Vorstellungen ihrer eignen verderbten und entarteten Phantasie die Geschicke ihres Volkes zu regeln mit Mitteln, die den Frieden zum ewigen Kriege machen. Darum sind auch jetzt Sentimentalitäten fehl am Ort; denn es gilt, wenn es sein muß, mit Gewaltkuren an der Volksgesundung weiterzuarbeiten und endlich auch in den Gemütern den Friedenszustand wieder herzustellen. Mehr als je ist es heute Pflicht eines jeden, sich in die Anschauungen und Empfindungen seiner andersdenkenden Mitbürger hineinzuversetzen und zu versuchen, sich in Verständnis und Duldsamkeit sie mit den seinigen so einzustellen, daß das Ganze davon Nutzen, nicht empfindlichen Schaden hat. Die Erzwingung und Zersetzung muß aufhören, und in verständnisvoller Symbiose müssen alle mit Hand anlegen an dem Werk des Wiederaufbaus unsers Vaterlandes. Das wäre auch die beste Ehrung, der schönste Gedenkstein für Walter Rathenau, der von blinder Mörderhand für sein deutsches Volk gestorben ist.

Die Russen erscheinen nicht zur Sitzung.

(TU) Aus dem Haag wird uns gemeldet: Der Präsident der Konferenz Pacain hatte die russische Delegation zu einer Sitzung für gestern mit der Kommission für die Privateigentümer eingeladen und zwar, um evtl. neue oder sehr bestimmte Vorschläge der russischen Delegation entgegenzunehmen. Der Brief, der nicht in wohlwollendem Stile gehalten war, hat bei den Russen keinen guten Eindruck gemacht. Es war schon in der Nacht sehr fraglich, ob die Russen unter diesen Umständen bereit sein würden, der Einladung Folge zu leisten. Als nun gestern vormittag die Kommission für die Privateigentümer zur Versammlung zusammengetreten war, stellte sich heraus, daß die Russen nicht erschienen waren. Der Präsident Lord Greame hat dann den Generalsekretär beauftragt, sich telephonisch mit der russischen Delegation in Verbindung zu setzen, um Aufklärung zu verlangen. Seitens der russischen Delegation wurde geantwortet, daß gerade ein Brief unterwegs sei. Nach Eintreffen des Briefes wurde dieser von Dr. Pacain verlesen. Er enthielt die Mitteilung, daß die russische Delegation nicht bereit sei, nur mit der Kommission für Privateigentümer zusammenzukommen, umsomehr, weil man von vornherein von der russischen Delegation eine Erklärung bestimmter Art verlangt, während der anderen Partei überhaupt keine Verpflichtungen auferlegt seien. Die Delegierten seien nach dem Haag gekommen, um auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu verhandeln. Der Präsident der russischen Delegation müsse es daher ablehnen, daß die eine Partei der anderen vorher Bedingungen für ihre Zusammenkunft auferlegen könne. Wenn es nicht möglich sei, eine Sitzung der vier Präsidenten abzuhalten, um gemeinsam zu versuchen, eine Grundlage für weitere Verhandlungen zu finden, dann bleibe der russischen Delegation nichts anderes übrig, als um eine vollzählige Versammlung der Konferenz zu ersuchen, um die wesentlichen Linien für eine Grundlage zu einer Uebereinkunft zu beraten. Die russische Delegation sei der Ueberzeugung, daß diese Grundlage zu finden sei. Nach Verlesung des Briefes fand eine lebhafte Sitzung statt. Der Präsident bemerkte, daß das, was in dem Brief verlangt werde, nur in einer allgemeinen Versammlung der drei Kommissionen verhandelt werden könne. Der französische Delegierte Lapradelle wollte von weiteren Verhandlungen nichts wissen. Er wurde hierin von dem holländischen Delegierten Professor Struycken unterstützt. Die große Mehrheit der Kommission hat aber beschlossen, sofort die drei nichtrussischen Kommissionen zu einer Versammlung zusammenzuberufen.

Reichspräsidentenwahl im Dezember.

(W) Der Reichspräsident hat wiederholt gebeten, die Neuwahl des Reichspräsidenten vorzunehmen, sobald rechtliche und tatsächliche Hindernisse nicht mehr im Wege stehen. Nachdem nunmehr der deutschbleibende Teil Oberschlesiens abgetrennt und geräumt ist, hat der Reichspräsident den Reichskanzler erneut um die Anberaumung der Wahl durch den Reichstag ersucht. Der Reichskanzler hat die Frage mit den Parteiführern eingehend besprochen. Diese waren einmütig der Auffassung, daß es nicht zulässig sei, den Wahltag noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages festzusetzen, daß dagegen die Beschlußfassung des Reichstages hierüber alsbald nach seinem Wiederzusammentritt im Oktober vorgenommen werden soll. Danach wird die Wahl voraussichtlich im Dezember stattfinden.

Die Einheitsfront der Arbeiterschaft.

Unter vorstehender Ueberschrift veröffentlichte der „Vorwärts" einen Aufruf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, der S. S. P. D. und U. S. P. D., worin die Mitglieder der Organisationen darauf hingewiesen werden, daß der Kampf für die Republik fortgeführt und die Einigung der Arbeiter, Angestellten und Beamten vollendet werden müsse.

Kleine Nachrichten.

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, ist das Verbot der „Magdeburgischen Zeitung" aufgehoben worden. Das Blatt wird am Dienstag wieder erscheinen.

Die Aussichten auf ein Kabinett Korfanty können infolge des starken Widerstandes Pilsudskis vorderhand als erledigt betrachtet werden.

Zum ersten Male seit langer Zeit ist die Teuerungsziffer in England am 2. Juli gestiegen und zwar von ungefähr 80% am 19. April auf 84%.

Rheinland und Westfalen.

Werklieferungsverträge der Handwerker.

Kamen, 19. Juli. In den von der letzten Vollversammlung der Handwerkskammer zu Dortmund zur Sicherung der Betriebe in der Zeit der Betriebskapitalsknappheit aufgestellten Richtlinien wurde gefordert, daß die Werklieferungsverträge stets so abgeschlossen werden, daß der Preis für Material fest und für Löhne und sonstige Unkosten gleitend abgeschlossen wird, wobei vorausgesetzt ist, daß dem Meister bei Uebernahme des Auftrages ein Vorschuß von 50% des Gesamtlieferungsbetrages oder 100% des benötigten Materiales gewährt wird, damit auch die kapitalsschwachen Betriebsinhaber in der Lage sind, das für Aufträge notwendige Material einzukaufen. Es kann selbstverständlich diese Art der Vertragstätigung nur dort in Frage kommen, wo das notwendige Material sofort zu kaufen ist oder wo die Anlieferung nicht besondere Kosten verursacht. Das wird z. B. im Baugewerbe der Fall sein, weil das Material zur Erbauung eines Hauses nicht zu einem Zeitpunkt insgesamt zu haben ist und auch wenn es wirklich zu haben wäre, nicht an der Baustelle gelagert werden kann, da die Unkosten zu hoch und die Baustoffe dem Verderben ausgesetzt wären. Es wird nach und nach je nach Bedarf mit Fortschreiten des Baues der Baustelle direkt vom Herstellungsort angeliefert und muß auch zu den jeweiligen Tagespreisen in Rechnung gestellt werden. Es ist deshalb eine berechtigte Forderung, daß überall dort bei einem Auftrag, zu dem größere Materialmengen benötigt werden und dessen Ausführung sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, der Vertrag auch gleitend in Bezug auf den Materialpreis abgeschlossen wird, da der Ausführer des Werkes selbst für das Material den Tagespreis zahlen muß. Nur mit dieser Einschränkung sollen die von uns aufgestellten Richtlinien Geltung haben. Worauf es uns bei der Aufstellung der Richtlinien vor allem ankam, war darauf hinzuwirken, daß der Handwerker Vorschüsse bei Uebernahme der Arbeit fordert und der Besteller sie gewährt, damit sofort das Material angekauft werden kann bezw. damit der Handwerker sofort seinen Lagerbestand ergänzt, was er vielleicht sonst erst nach Fertigstellung des Werkes und nach Zahlung der Rechnung könnte, wenn die Preise wieder entsprechend höher geworden sind. Von Seiten des Publikums betrachtet man heute ein solches Geschäftsgebaren noch mit einem gewissen Mißtrauen und sieht darin ein Zeichen, daß man vielleicht nicht kreditwürdig sei. Solche Gedanken sind grundfalsch; heute, wo das Betriebskapital des Geschäftsmannes so überaus stark angespannt ist, muß man ihm Bewegungsfreiheit schaffen und ihm Vorschüsse geben, selbstverständlich kann man dafür von ihm die nötigen Sicherheiten fordern. Diese Forderung wird bei der seit einiger Zeit erneut eingetretenen katastrophalen Entwertung der Mark für Gegenwart und Zukunft die größte Bedeutung beigelegt werden müssen.

*

Kamen, 19. Juli. (**Verschiedenes.**) Die Eisenbahndirektion Elberfeld teilt mit: Vom 10. Juli dieses Jahres ab werden die **Bettkartenpreise** für die der Reichsbahn gehörigen Schlafwagen auf 300 Mark für die 1. Klasse, 150 Mark für die 2. Klasse und 80 Mark für die 3. Klasse erhöht. Die Vormerkgebühren erhöhen sich gleichzeitig entsprechend auf 30, 15 und 8 Mark.

Heute geht die Sonne 4 Uhr 1 Minute auf, am 26. Juli geht sie 8 Uhr 1 Minute unter. Die Abnahme des Tages beträgt im Juli durchschnittlich 3½ Minuten täglich.

(**Anmeldepflicht der Lungentuberkulose.**) Das preußische Staatsministerium stimmte in seiner Sitzung vom 14. Juli dem vom Minister für Volkswohlfahrt vorgelegten Entwurf des preußischen Gesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose zu. Der Entwurf geht nunmehr dem Staatsrat zu und wird dann veröffentlicht. Der Gesetzentwurf beschränkt sich im wesentlichen auf die Einführung der Meldepflicht bei Erkrankungen an ansteckender Lungentuberkulose und auf die Ausfüllung einiger Lücken in der Fürsorge.

*

Die neue Einkommensteuer.

Die andauernde Geldentwertung hat eine neue Aenderung des Einkommensteuergesetzes notwendig gemacht. Die letzte Aenderung erfolgte im Dezember 1921, als der Dollar etwa 180 Mark notierte. Heute notiert der Dollar rund 450. Bisher waren bis 50 000 Mark Einkommen 10 Prozent zu bezahlen, in Zukunft gelten diese 10 Prozent für steuerbare Einkommen bis zu 100000 Mark. Auch sonst sind infolge Erhöhung der auf Existenzminimum und Werbungskosten entfallenen Abzüge Erleichterungen beschlossen worden, die für Einkommen bis 100 000 Mark sich ganz besonders fühlbar machen werden. Für Mann und Frau ist der jährliche Abzug von je 240 Mark auf je 480 Mark verdoppelt worden, für jedes Kind von bisher 480 Mark auf 930 Mark. Der erste Abzug gilt aber nur für Einkommen bis 100 000 Mark, der Abzug für jedes Kind für Einkommen bis 200 000 Mark. Der für Werbungskosten abzusetzende Betrag soll von 540 auf 810 Mark erhöht werden. Auf Grund dieser Beschlüsse des Steuerausschusses des Reichstages stellt sich die Steuer für eine Familie mit drei Kindern wie folgt: Einkommen 100 000 Mark, also 10 Prozent Steuer gleich 10 000 Mark. Davon gehen ab zweimal 480 Mark für Mann und Frau mit 930 Mark; dreimal 960 Mark für jedes Kind gleich 2880 Mark und einmal Werbungskosten 810 Mark, insgesamt 4650 Mark Abzüge von 10 000 Mark; so daß als endgültige Steuer 5350 Mark zu bezahlen sind. Diese erhöhten Abzüge bedeuten eine wesentliche Erleichterung gerade für die unteren Einkommen.

*

Der § 10 der Höchstmietenverordnung.

Der amtliche preußische Pressedienst schreibt: Nachdem mit dem Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes die Preußische Höchstmietenverordnung am 30. Juni 1922 ungültig geworden ist, ist bezüglich der Erledigung der vor dem 1. Juli 1922 gestellten Anträge aus § 10 dieser Verordnung eine rechtliche Schwierigkeiten entstanden. Soweit über solche Anträge auf Bewilligung von Zuschlägen wegen in letzten Jahren ausgeführter baulicher Instandsetzungsarbeiten oder wegen Zubußen infolge der inzwischen eingetretenen Erhöhungen der öffentlich-rechtlichen Abgaben, die vom Grundstück zu entrichten sind, nicht mehr entschieden werden kann, hat der Preußische Minister für Volkswohlfahrt bestimmt, daß bis zum 1. April 1923 die „baulichen Instandsetzungsarbeiten" des § 10 der außer Kraft getretenen Höchstmietenverordnung als große Instandsetzungsarbeiten im Sinne der §§ 5 und 7 des Reichsmietengesetzes anzusehen sind. Ferner kann bis zum 1. April 1923 ein besonderer Zuschlag zu den Verwaltungskosten als Ueberleistungszuschlag bewilligt werden, sofern im Einzelfalle die Bewilligung aus Billigkeitsgründen angemessen erscheint.

*

(**Bierpreiserhöhung um 50 Prozent?**) Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, sieht sich der Schutzverband der norddeutschen Brauereien angesichts der außerordentlichen Steigerung der Rohstoffe, Löhne und Gespannkosten gezwungen, den Bierpreis um 50 Prozent zu erhöhen. Dieser stellt sich dann für Gastwirte auf 1200 Mark je Hektoliter. Im Ausschank wird das Dreizehntel-Glas in einfacheren Gastwirtschaften ohne Kellner auf 8, in anderen Gastwirtschaften auf 9 Mark zu stehen kommen.

*

Das Metzgerbewerbe und die Fleischpreise.

Die Fleischer-Innung Düsseldorf erläßt eine Erklärung über die hohen Fleischpreise, in der sie die Verantwortung für diese hohen Preise ablehnt und auf den Grund der Steigerung — die ungeheuren Schlachtviehpreise — hinweist. Sie schreibt: Es ist leicht einzusehen, daß die Bildung der Fleischpreise von den Schlachtviehpreisen in der Hauptsache abhängt. Die Fleischpreise müssen den Schlachtviehpreisen folgen, das Tempo der Steigerung der Schlachtviehpreise ist aber in den jüngsten Wochen ein so wahnsinniges geworden, daß das Metzgergewerbe mit Grauen der weiteren Entwicklung entgegensieht. Ob die Steigerung der Schlachtviehpreise berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben, das Metzgergewerbe hat sie jedenfalls durch Verhandeln mit den Viehlieferanten, durch Kaufstreiks, durch Anrufen der Regierung und auf andere Weise — leider vergeblich — bekämpft und zum Stillstand zu bringen gesucht. Das Metzgergewerbe bedauert die hohen Schlachtviehpreise und die durch sie bedingten hohen Fleischpreise auf das lebhafteste. Die hohen Preise schränken nicht nur den ohnehin schon sehr eingeschränkten Fleischverbrauch der Bevölkerung noch weiter ein und schädigen so unsere Volkskraft, sondern sie treiben auch das Metzgergewerbe dem Ruin zu. Nicht so sehr deshalb, weil der Fleischumsatz geringer wird, sondern deshalb, weil wegen der hohen Schlachtviehpreise der Metzgermeister trotz des verringerten Umsatzes die zum Betrieb seines Geschäftes notwendigen Geldmittel einfach nicht mehr aufbringen kann.

*

(**Schützenfest 1922.**) Immer näher rücken die Tage der Feier des diesjährigen Schützenfestes. Am letzten Sonntag war der letzte Ausmarsch in die Schützenheide, an dem die Schützenbrüder, geschmückt mit dem blauweißen Bande, in großer Zahl teilnahmen. In der Schützenheide herrschte ein lebhaftes Treiben, der letzte Schliff wurde im Beisein des Gestrengen den Schützen, soweit es ging, gegeben und dann rückte man unter den Klängen der Kapelle in die Stadt, wo auf dem Marktplatz die Auflösung der Kompagnien erfolgte. Die Zahl der Mitglieder des Schützenvereins hat in den letzten Wochen stark zugenommen, ständig treten neue Mitglieder in die Reihen des Vereins, in denen es Klassen- und sonstige Unterschiede nicht gibt und nicht geben soll. Am Freitag nun beginnt das diesjährige Fest, das sich zu einem wahren Volksfest gestalten wird. Diese Tatsache ist schon ersichtlich aus der starken Beteiligung der Nichtmitglieder am Sonntag in der Heide. Das nähere Programm wird noch in der Kamener Zeitung bekanntgegeben.

(**Vortrag Bräunlich.**) Am Donnerstag dieser Woche findet des Abends 8 Uhr in der Pauluskirche ein Vortrag des Herrn Pastor lic. theol. Bräunlich statt. Lic. Bräunlich ist der evangelischen Gemeinde kein Fremder mehr. Aus früheren Vorträgen ist er als interessanter und packender Redner bekannt. Es ist daher auch diesmal wohl zu erwarten, daß viele Gemeindeglieder der Einladung zu dem zeitgemäßen Vortrage „Unsere deutsch-evangelische Sache in der Gegenwart" Folge leisten werden.

*

Eine Räuberbande im hiesigen Industriebezirk.

Eine fast unglaubliche Tatsache ist weiteren Bevölkerungskreisen durch den Mord an dem Oberlandjäger Jaskowski bei Brambauer bekannt geworden: das Bestehen einer überaus gefährlichen Räuberbande im hiesigen Industriegebiet. Sie wird von den Brüdern Heinrich und Wilhelm Braß angeführt und hat sich bisher trotz polizeilicher Streifen schon etwa zwei Jahre zu halten vermocht. Einer der Banditen, namens Uebel, wurde vor einiger Zeit in Dortmund auf der Mallinckrodtstraße von Dortmunder Polizeibeamten erschossen. Außer einer Reihe schwerer Einbrüche werden den Gebrüdern Braß, die von Haus aus Bergleute aus der Bittermark sind, und deren Angehörige jetzt in Derne wohnen, die Morde an den Postbeamten zu Kirchhörde und Kurl, an dem Polizeibeamten Brommert in Dortmund sowie an einem Bergmann in Mengede zugeschrieben. Vor kurzem hatte die Bande, die nicht nur mit Revolvern, sondern auch, wie die „Rh.-Westf. Ztg." berichtet, mit Maschinengewehren, Handgranaten und Blausäure versehen ist und offenbar mit einem weit verbreiteten sicheren Anhang in der Bevölkerung arbeitet, ein regelrechtes Feuergefecht bei Lünen mit einer Schupoabteilung. Im Volk beginnt sich um die Verbrecher bereits eine Art Schinder Hannes-Legende zu bilden. Man weiß, daß Heinrich Braß erklärt hat, daß man lebend seiner nicht habhaft werde. Jeden, der sich ihm auf drei Schritte nähere, werde er über den Haufen schießen. Tatsächlich geht er ja, wie der Mord an Jaskowski, der ihm jetzt mit Sicherheit zugeschrieben wird, zeigt, in rabiatester Weise vor. Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Samstag morgen gegen 10 Uhr erschien der Bergmann Straschak auf dem Amt in Brambauer und meldete, er habe im Walde von Große-Oetringhaus zwei Radler gesehen, die unter einer Zeltbahn auf ihren gefüllten Rucksäcken schliefen. Nach den Gamaschen zu schließen, handle es sich um die Rathenaumörder. Er wolle sich die Belohnung verdienen. Der zufällig anwesende Gendarm Jaskowski wurde beauftragt, sich mit Straschak an die bezeichnete Stelle zu begeben. Außerdem ein Polizeibeamter Kötting, der aber einen Umweg einschlug und erst nach dem Mord am Tatort erschien. Als Jaskowski und sein Begleiter ankamen, wurde die Zeltbahn aufgehoben und bald darauf trat einer der beiden Männer aus dem Zelt heraus. Der Gendarm fragte, weshalb sie im Walde nächtigten und ersuchte um die Papiere. Der Gefragte erklärte, man befinde sich auf einem Ausflug. Inzwischen trat auch der zweite Mann aus dem Zelt hervor an den Gendarmen heran und schoß ohne weiteres aus einem Browning vier Kugeln auf den Gendarmen ab. In Bauch, Hals und Kopf getroffen, brach der Oberlandjäger tot zusammen. Straschak sah, wie sich die Radler zu Fuß in nördlicher Richtung entfernten. Eine im Laufe der nächsten Stunden aus Schupobeamten zusammengestellte Polizeimannschaft umstellte den Wald und suchte das Gelände ohne Erfolg ab. Es wäre höchste Zeit, daß gegen die Zustände, die durch diesen Mord gekennzeichnet werden, endlich durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Die örtliche Polizeimacht ist solchen Banden doch nicht gewachsen.

*

? **Pelkum, 19. Juli.** (**Goldene Hochzeit.**) Das Ehepaar Wilhelm Gorholt und Frau Wilhelmine geb. Vogelsang feierte gestern im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Möge dem Jubelpaare, das ein halbes Jahrhundert hindurch Freud und Leid miteinander getragen hat, noch ein recht langer Lebensabend beschieden sein.

Hamm, 19. Juli. **Eine Scheckfälschung und Unterschlagung von 25 000 Mark** beging am letzten Freitag ein Lehrling eines hiesigen Geschäfts. Er füllte den Scheck auf den Namen seines Prinzipals aus, hob den Betrag bei einer hiesigen Bank ab und ist seitdem flüchtig. Das Geld ist dem Lehrling von der Bank in lauter 10 000-Mark-Scheinen ausgehändigt worden. Der Täter, Otto Schuhmacher, geb. 1. April 1906 in Hamm, ist 1,56 Meter groß, von schwacher Statur, sehr blasser Gesichtsfarbe, hat auf der Stirne eine 3 Zentimeter lange Narbe. Er trug am Tage der Tat eine dunkelblaue Joppe, eine weißgestreifte Hose, grünlichen Hut, Stehumlegkragen mit langem schmalem Bindeschlips.

? **Radbod, 19. Juli.** **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich auf der Zeche „Radbod" ereignet. Vom Umbau eines Anstreichergerüstes stürzten zwei Anstreicher aus einer Höhe von 6 bis 7 Metern ab. Beide Männer wurden schwer verletzt, besonders einer von ihnen, der zum Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt.

*

Einbrecher und Hehler vor der Strafkammer.

Dortmund, 19. Juli. Am 20. Februar ds. Js. bemerkte eine Streife der Schutzpolizei in früher Morgenstunde, daß in dem Wertheimerschen Geschäft in der Betenstraße etwas nicht stimmte. Es flammte Licht auf und in der Tür befand sich eine auffällige Oeffnung. Als der Beamte der Schutzpolizei in das Geschäft gelangte, bemerkte er zwei Burschen, die sich schlafend stellten. Auf der Ladentheke standen zwei mit Blusen und Wäsche vollgepackte Kartons. In einer Ledermappe entdeckte er eine reiche Auswahl von Einbrecherwerkzeug. Die beiden Burschen, die sich den Anschein größter Harmlosigkeit gaben, entpuppten sich als der 1895 in Anröchte bei Lippstadt geborene, wegen Diebstahls vorbestrafte Schneider Eberhard Rickert und der 21 Jahre alte Schlosser Emil Ziegler aus Siersleben im Mansfeldschen. Letzterer hatte in seinen Taschen einiges Kleingeld und Notgeld aus Nachbarstädten, das der Wertheimerschen Ladenkasse entnommen worden war. Rickert und Ziegler wurden eingesteckt. Bei der näheren Untersuchung des Werkzeuges wurde festgestellt, daß es bei einem anderen kurz vorher verübten Einbruch gebraucht sein mußte. Man ermittelte, daß Ziegler am 1. Februar ds. Js. aus dem Gefängnis entlassen worden war und sofort seinen Freund Rickert aufgesucht hatte, der ein Verhältnis mit einer Frau Berta v. Robitzki hatte, deren Mann in Kassel im Gefängnis sitzt. Frau v. Robitzki wohnte bei den Eheleuten Kranführer Dietrich Pepper und Emilie Pepper. Bei diesen wurde eine Haussuchung abgehalten und eine Reihe von Sachen gefunden, die Rickert zur Aufbewahrung gebracht hatte und die aus verschiedenen in letzter Zeit vorgekommenen Diebstählen stammten. So war am 3. Februar mittags 2 Uhr bei der Firma Schulte-Wasserfall eingebrochen und es waren da Herrenschlafanzüge, 1 Koffer, Hemden und Kragen im Werte von 9000 Mark gestohlen worden. Am 9. Februar hatten Einbrecher aus dem Geschäft der Witwe Schmale unter den Wandelhallen für 80 000 Mark Silberbestecke, Taschenmesser, Rasiergarnituren, Haarschneidemaschinen und Toilettengegenstände fortgeschleppt. Am 10. Februar hatten Diebe die Firma Rothschild aufgesucht und für 10 622 Mark Cheviot, Netherfedern, Bargeld und Marken erbeutet. Am 16. Februar wurden der Firma Lammers mittels Einbruchs Stores, Gardinen u. Wäscheteile für 20 000 Mark entwendet. Für diese Diebstähle kamen infolgedessen Rickert und Ziegler in Betracht. Weiter ist am 16. Januar beim Schuhhaus „Westfalia" eingebrochen worden; dieser Einbruch, bei dem für etwa 3000 Mark Hosenträger, Taschentücher, Strümpfe, Stiefeln und Bargeld dem Diebe zufielen, wird nur dem Rickert zur Last gelegt, da Ziegler zu der Zeit noch im Gefängnis war. Durch den 17jährigen Laufburschen Rudolf Weißgerber hat er Rasier- und Taschenmesser verkaufen lassen. Dieser hat den Erlös in seine Tasche gesteckt. Das Gericht verurteilte den Rickert wegen fünf schwerer Diebstähle zu 3 Jahren Zuchthaus, den Ziegler wegen vier schwerer Diebstähle zu 2 Jahren Zuchthaus und die Robitzki wegen Hehlerei zu 7 Monaten Gefängnis; es wurde ihnen die Untersuchungshaft mit 4 Monaten 3 Wochen darauf angerechnet. Frau Pepper erhielt wegen Begünstigung 4 Monate, Weißgerber wegen Hehlerei 1 Monat Gefängnis. Diese beiden kommen auf die Begnadigungsliste, doch muß Frau P. 7000 Mark, W. 5000 Mk. Geldbuße zahlen. — Der noch nicht völlig zu klärende Einbruch bei Lammers wurde abgetrennt.

*

Lüdenscheid, 17. Juli. (**Diebstahl.**) Aus der Hochspannleitung der Oberlandzentrale Kruckel-Fröndenberg wurde Kupferdraht im Werte von 10 000 Mark in der Nacht zum 15. ds. Mts. gestohlen. Die polizeilichen Untersuchungsverhandlungen sind sofort eingeleitet.

Höchsten, 17. Juli. (**Diebstahl.**) Dem Schuldiener Sch. wurden sämtliche Hühner abgeschlachtet. Ungefährer Wert 1500 Mark. Vor einiger Zeit war der Diebstahl schon beabsichtigt, doch wurden die Diebe verscheucht.

! **Witten, 18. Juli.** **Die rätselhafte Entführung einer jungen Lehrerin** hat hier die Bevölkerung in eine große Aufregung versetzt. Die Lehrerin Lg. kehrte am Sonntag vom Besuch einer auswärts wohnenden Schwester zurück, wobei sie den ersten Teil des Weges die Elektrische benutzte, während der letzte Teil zu Fuß zurückgelegt werden sollte. Auf der Crengeldanzerstraße (Mündung Sprockhövelerstraße) wurde sie gegen 10 Uhr abends von einem Auto überholt, welches plötzlich stoppte, worauf ihm ein Herr entstieg, der sich nach dem Wege erkundigte. Im Handumdrehen wurde der nichtsahnenden Lehrerin ein großes Tuch übergeworfen, welches mit einer betäubenden Masse getränkt war. Erst am folgenden Morgen erlangte die Entführte das Bewußtsein wieder, worauf sie mit Erstaunen wahrnahm, daß sie sich in einer ihr vollständig unbekannten Umgebung befand. Das Zimmer war verriegelt, während der Inhalt ihrer Handtasche mit Geld unberührt war. Die Flucht durch das Fenster des Hochparterres in den Park und von da durch zwei benachbarte Gärten war das Werk einiger Minuten. Das Warenhaus Tietz erinnerte sie daran, daß sie sich in Düsseldorf befand. Von dort gelangte sie zur Bahn zu den nächsten Verwandten in Essen, die für ihre Ueberführung zu den geängstigten Eltern sorgten, wo sie nun infolge des Nervenschocks ärztlich behandelt wird.

? **Neheim, 19. Juli.** (**Geständiger Mörder.**) Wie gemeldet wird, hat der schon dreimal unter dem Verdacht des Mordes an der Dienstmagd M. Bräutigams verhaftete Arbeiter A. Kaiser aus Höingen nunmehr die Tat eingestanden. Er hat die B. mit einem dicken Stock erschlagen.

? **Bochum, 19. Juli.** (**Die Hyänen des Bahnhofsviertels.**) In vielen Schwurgerichts- und Strafkammerverhandlungen der letzten Zeit haben, so schreibt der „Bochumer Anzeiger", betrübende Verhältnisse auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine krasse Beleuchtung erfahren. In diesen Prozessen, so auch noch in einer Strafkammerverhandlung am Mittwoch, wurde die Tatsache festgestellt, daß viele der schweren und kleineren Verbrechen vom Bahnhof Süd ihren Anfang nehmen. Von und nach Abschließung der Bahnhofshalle zur Nachtzeit treibt sich im Wartesaal 3. und 4. Klasse und auf dem Bahnhofsvorplatz Gesindel umher, das darauf ausgeht, ankommende und wartende Fahrgäste zu bestehlen, zu berauben. Die Aufsichtsbeamten der Bahn, die Bahnhofspolizei tun ihr Möglichstes zur Unterbindung des lichtscheuen Treibens dieser Burschen, die nicht selten sich wohlfeiler Dirnen zur Vorbereitung und Ausführung der Verbrechen bedienen, sind aber gegen das umsichgreifende Treiben machtlos. Die Gesellen hatten sich gewöhnlich bis zum Feierabend in den umliegenden Kellerkneipen auf und ergießen sich dann zum Bahnhof, um geeignete Objekte für ihr verbrecherisches Treiben ausfindig zu machen. Schlafende Gäste, welche auf den Frühzug warten, werden ihrer Barschaft, Papiere und nicht selten ihrer mitgeführten Koffer und Handtaschen bestohlen, die dann nach nahegelegenen Absteigequartieren befördert werden und dort unter dem Diebesgesindel zur Verteilung gelangen. Nicht selten werden ankommende, des Weges unkundige Fahrgäste in dunkle Straßen des Ehrenfelder Stadtviertels gelockt, wo sie überfallen, ausgeplündert und hin und wieder blutig geschlagen liegen gelassen werden. Mehrere der Schwurgerichtsprozesse haben diese arbeitsscheuen, verbrecherischen Elemente mit schweren Strafen belegt, deren abschreckende Wirkung jedoch ausgeblieben ist. Vor allem blüht zur Abend- und Nachtzeit in dem Wartesaal 3. und 4. Klasse der Handel mit gefälschten Papieren. Die Frechheit der Burschen geht so weit, daß sie die den wartenden Fahrgästen abgenommenen Sachen alsbald im Wartesaal oder auf dem Bahnhofsvorplatz wieder umsetzen. Eine besondere Spezies dieser Bahnhofsnachtfalter erzählt leichtgläubigen Fahrgästen eine jammervolle Leidensgeschichte, mitleidig werden sie mitgenommen, erhalten Speise und Trank und Nachtunterkunft. Am folgenden Morgen macht der Fahrgast dann die üble Feststellung, daß er zum Dank von dem Gesindel bestohlen worden ist. Solche und andere Feststellungen über das Treiben am Bahnhof können auf Grund der Ergebnisse der Gerichtsprozesse noch erheblich vermehrt werden. Sie werden aber

hatten es sich schon seit längerer Zeit zur Aufgabe gemacht, dieses Fleckchen Erde in seiner ursprünglichen Form zu erhalten, damit auch die Nachwelt Kenntnis davon erhalte, wie unsere engere Heimat damals gestaltet war. Schon im letzten Jahre versuchte man die maßgebenden Stellen von der Notwendigkeit der Erhaltung des Sees und seiner Umgebung zu überzeugen. Eine gemeinsame Wanderung der gesamten Vereine im vorigen Jahre nach dem Ewigen Meere bestärkte diese Ueberzeugung. Die damals unternommenen Schritte haben erfreulicherweise Erfolg gehabt. In diesen Tagen ging dem Heimatverein Aurich ein Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu, worin der Schutz des Gebiets festgelegt ist; die Regierung in Aurich wurde angewiesen, die weitern Aufschließungsarbeiten auf dem Gebiete des Ewigen Meeres in den vom Minister näher bezeichneten Grenzen einstweilen einzustellen.

#

Die Hitze und Trockenheit in Rom.

Selbst in Rom, der Stadt des Staubes, hat die Hitze und Trockenheit eine ungewöhnliche Intensität erreicht. Seit vierzehn Wochen ist kein Tropfen Regen mehr gefallen und der Himmel immer rein blau gewesen. Rom hält die Höhe der italienischen Temperaturkurve, nicht einmal die heißen Städte Siziliens, Palermo und Catina vermögen ihm den Rang abzulaufen. Verzeichnete schon der Juni täglich 30 bis 33 Grad, so klettert jetzt das Quecksilber naturgemäß schon in der zweiten Dreißigerhälfte herum. Die weite Steppe rings um die Hauptstat, die öde Campagna, ist längst braun gebrannt, nicht einmal die wenigen geschützten Gärten hatten Erträgnisse aufzuweisen. Für Gemüse und Obst werden, nachdem auch noch Neapel, das bisher zu vier Fünftel den Bedarf der Hauptstadt gedeckt hatte, die Ausfuhr sperrte, nie dagewesene Preise verlangt. An den seichten Sandufern der Seebäder, wie in Anzia, hat das Wasser buchstäblich Wannentemperatur erreicht, aber diese Warmbäder erfreuen sich keiner großen Beliebtheit, da Scharen von Medusen, die einen stark nesselnden Hautreiz verursachen, das „kühle Naß" unsicher machen.

#

Ein unentbehrlicher Begleiter der sommerlichen Mahlzeiten.

Er ist kein Kind der neueren Zeit. Schon in jener grauen Vorzeit, wo der Prophet Daniel von Nebukadnezar von Babylon (604—561 v. Chr.) erzählt, daß „er Gras aß wie ein Ochse", war der grüne Salat, oder besser Salate, wie er auch heute noch am Euphrat genannt wird, bekannt und geschätzt. In jener Zeit waren es wohl zuerst die grünen Sprossen der Nessel, die heute ebenfalls wieder geschätzten Sprossen des Löwenzahns, des Hopfens und verschiedener anderer wildwachsender Kräuter, die das Material dazu boten. Wenn der Lattichsalat, der heute mit Recht als beliebtester Blattsalat unter allen Arten gewissen wird, zuerst zu diesem Zwecke kultiviert wurde, steht nicht fest. Aber sowohl die Römer, die diese beliebte Zuspeise zu allen Fleischgerichten Salgama und die späteren Italiener, die sie Salata oder salsata nannten, schätzten den Salat wie jener babylonische Herrscher außerordentlich. Doch erst im 16. Jahrhundert, als sich die Franzosen der Salatbereitung im besonderen Maße annahmen, erhielt der eigentliche Lattich- oder Kopfsalat jene unendlich zahlreichen Nebenbuhler um die Gunst der Feinschmecker, die heute wohl in jeder Küche dann und wann auch einmal außer ihm bereitet werden: die verschiedenen Fleisch-, Fisch-, Frucht- und Wurzelsalate.

Der eigentliche Beherrscher des sommerlichen Speisezettels: der Lattich- oder Kopfsalat, auf dem Tische des einfachen wie reichen Mannes gleich hoch geschätzt, muß seelisch besonders sorgsam zubereitet werden, um nicht zu sauer und nicht zu salzig zu schmecken. Nach einem alten Sprichwort soll ein Geduldiger den Salat verlesen, ein Verschwender das Oel dazu geben, ein Geiziger den Essig beifügen, ein Weiser den Salat mit Salz würzen und — ein Narr ihn gründlich durcheinander mischen. Die weiteren Zutaten und Würzen, wie Estragon, Kerbel, Dill, Schnittlauch, Zwiebel, Boretsch oder statt Essig, Wein- und Zitronensäure, statt des Oels Speck, Gänseschmalz, gerührtes Eigelb oder saure Sahne und schließlich als in manchen Gegenden besonders beliebte Zutat: mehr oder weniger Zucker, sind Geschmacksvariationen, die dem eigentlichen Salat, nach seiner oben angegebenen Weise gemischt, immer wieder ein anderes Gepräge verleihen, so daß er, wie in grauer Vorzeit, ohne jemals Widerwillen gegen ihn zu empfinden, wie „Gras vom Ochsen", von seinen Liebhabern täglich genossen werden kann.

K. G. M.

Mancherlei.

— **Beachtenswerte Gesundheitsregeln** entnehmen wir einer Schweizer Veröffentlichung. Danach hat Dr. Stephan Smith in Newyork, der im letzten Februar 100 Jahre alt wurde, seine gesundheitlichen Ansichten und Ratschläge auf Grund seiner Erfahrung in die Worte gefaßt: „Ganz wenig Fleisch essen, soviel Milch wie möglich trinken, nach Mittag- und Abendessen 10 Minuten Ruhe, kein Tabak, keine Leckereien, keine geistigen Getränke, keinen Tee und andere Reizmittel. Mangel an Arbeit ist der erste Schritt zum Grabe."

— **Der internationale Schiller und die Preußen.** Ein Nationalist und ein Pazifist — ein Süddeutscher — nehmen jeder den Dichter Schiller für ihre Auffassung in Beschlag. Der Streit geht hin und her. Schließlich siegt der Pazifist mit der Feststellung: „Für die Schweizer hat Schiller den „Tell" gedichtet, für die Franzosen „Die Jungfrau von Orleans", für die Engländer die „Maria Stuart", für die Oesterreicher den „Wallenstein", für die Italiener die „Braut von Messina", für die Spanier den „Don Carlos" und für die Preußen — „Die Räuber".

— **Der unwillkommene Sänger.** Der bekannte russische Opernsänger Chaliapin hatte die Absicht, mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern und sich dort anzusiedeln, da ihm die russischen Verhältnisse begreiflicherweise nicht mehr behagen. Die Sowjetbehörde hat es nicht gewagt, dieser internationalen Berühmtheit die Abreiseerlaubnis zu verweigern. Aber die amerikanische Einwanderungsbehörde hat Chaliapin einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem sie ihm das Visum für die Einreise nach den Vereinigten Staaten nicht erteilte. Chaliapin hat nunmehr beschlossen, sich in Deutschland, und zwar in Stettin, niederzulassen.

— **Eine furchtbare Grippe-Epidemie** herrscht augenblicklich in Südafrika. Das südafrikanische Parlament wurde gezwungen, seine Sitzungen zu vertagen, da fast sämtliche Abgeordneten erkrankt sind. Die Banken und großen Verwaltungen haben ebenfalls ihre Pforten geschlossen. Die Epidemie ist die schwerste, von der bisher das Land befallen wurde. Sie tritt aber verhältnismäßig harmlos auf, sodaß nur wenige Todesfälle zu beklagen sind.

— **Buenos-Aires zum Teil überschwemmt.** Die Stadt Buenos-Aires ist von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht. Zahlreiche Familien sind ohne jedes Obdach. Die Ueberschwemmung trat so plötzlich ein, daß die Kinder einer Schule sich nicht rechtzeitig retten konnten, sondern mit Kähnen aus dem bedrohten Schulgebäude gerettet werden mußten. Das Marineministerium hat in Verbindung mit den städtischen Behörden einen umfangreichen Rettungsdienst organisiert.

— **Die Gebeine Boccaccios.** Vor kurzem sind in der Nähe von Mailand in der Stadt Certaldo in einer Urne Gebeine aufgefunden worden, die man nach den näheren Umständen für die des berühmten italienischen Dichters Boccaccio hält. Die Gebeine sind jetzt nach Florenz überführt worden, wo literarische und sonstige Sachverständige untersuchen sollen, ob der Fund wirklich echt ist. Man beabsichtigt, im bejahenden Falle die Gebeine in Florenz in einem künstlerisch ausgestatteten Grab beizusetzen.

— **Gold aus der Luft.** Eine Neuyorker Gesellschaft ist zu dem Zwecke gegründet worden, um Gold aus der Luft zu gewinnen. So phantastisch diese Mitteilung auch zunächst klingt, so beruht sie doch auf sehr realen Vernehmens, Baker, amerikanischen Blättern mitsuchen. Wie der Direktor des neuen Unternehmens, handelte es sich um ein neues Verfahren, durch das die Luft, Rauch und Staub, die bei dem Schmelzen von Gold entweichen und die winzige Teilchen des kostbaren Materials enthalten, von diesen Bestandteilen wieder befreit werden können, sodaß nichts von dem Golde verloren geht. In allen Fabriken und besonders den Münzprägestätten, wo Gold verarbeitet wird, läßt sich diese Methode anwenden, die nach den bisherigen Versuchen nicht unbedeutende Erträge abwerfen wird. Auf diese Weise wird sich jede Vergeudung von Gold vermeiden lassen und der Ertrag an Gold wird vermehrt.

— **Der Rekordpreis eines Schafsbockes.** Der Merino-Schafsbock „Royalist" hält den Weltrekordpreis mit 4100 Guineen (über 80 000 Goldmark), die jüngst beim Verkauf dieses seltenen Zuchttieres von dem Käufer bezahlt worden sind. Der Bock befand sich im Besitze der berühmten südaustralischen Züchtergesellschaft Collins u. Co., die Käufer waren die Gebr. Brooks, die Inhaber einer berühmten Farm. Bisher hielt den Rekordpreis ein Bock, den die oben genannte Züchtergesellschaft vor zwei Jahren für rund 4000 Guineen verkauft hat. „Royalist" hat diesen Preisträger mit 100 Guineen geschlagen.

— **Transfusion von Hammelblut.** Auf einem medizinischen Kongreß in Plymouth teilte ein Delegierter mit, daß es ihm gelungen sei, Hammelblut in den menschlichen Blutkreislauf überzuleiten, und daß er damit denselben Erfolg gehabt habe, als wenn er Menschenblut benutzt hätte. Diese Entdeckung ist von außerordentlicher Tragweite. Bei großem Blutverlust leitet man bekanntlich den Kranken Blut anderer gesunder Personen zu. In diesen Fällen ist es jedoch außerordentlich schwierig, Personen zu finden, die zur Blutabgabe bereit sind. Es bedeuter daher einen außerordentlichen Fortschritt der chirurgisch-medizinischen Wissenschaft, wenn sie nunmehr zur Bluttransfusion Hammelblut verwenden kann.

— **Der Menschenfreund mit dem Scheckbuch.** Ein Brasilianer namens Waisson, der in Versailles lebte, unternahm täglich große Spaziergänge, die ihm der Arzt für seine Gesundheit verordnet hatte. Er führte dabei stets ein Scheckbuch mit sich, und wenn er ärmlich aussehende Leute antraf, so hielt er sie an undd redete folgendermaßen zu ihnen: „Gott segne Sie. Warum sehen Sie so bekümmert aus? Fehlt Ihnen etwas? Man muß immer lustig sein. Wünschen Sie vielleicht etwas? Ein bißchen Geld? Da haben Sie." Und dann zog er sein Scheckbuch hervor und schrieb einen Scheck auf eine größere Summe aus, der natürlich unter vielen Dankesergüssen angenommen wurde. Als die Familie Waissons erfuhr, auf welch eigenartige Weise er sich bei seinen langen Spaziergängen die Zeit vertrieb, war sie von dieser Menschenfreundlichkeit nicht gerade erbaut. Man stellte fest, daß er bereits eine Summe von einer Million Franken verteilt hatte. Es wurde nun versucht, die Auszahlungen der Schecks zu verhindern, aber die meisten von ihnen, darunter einer einer über 75 000 Franken, waren bereits einlassiert.

— **Eine beherzigenswerte Mahnung** kann man an einem Abkürzungswege bei Waldheim auf einer Warnungstafel eines Gutsbesitzers wie folgt lesen:

Lieber Leser, merk' dir das:
Geh' auf dem Weg und nicht ins Gras;
Damit man leicht und ohne Müh'
Dich unterscheiden kann vom Vieh!

Nr. 167. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der silberne Baum.

(Nachdruck verboten.)

Romann von Alexandra von Bosse.

21. Fortsetzung.

Man hatte am Nachmittag eine längere Fahrt im Auto gemacht, und Eveline lag im Salon auf der Chaiselongue, um auszuruhen, ehe es zum Diner ging. Sabine saß bei ihr. Sie hatte mit der Nachmittagspost einen Brief von Hans erhalten, und der beschäftigte sie.

„—Was wird nun werden? Dein Vater wird Dich mir nicht geben wollen, und am Ende wird Dich der Glanz Deines neuen Lebens so blenden, daß Du mich darüber vergessen wirst. Der reichen Erbin werden weit glänzendere Anträge gemacht werden, und der arme Hans Herwegh wird das Nachsehen haben. Wirst Du mir treu bleiben? Biene — wenn Fürsten und Grafen Dich ihrer Liebe versichern werden, es wird doch keiner je so sehr Dich lieben, wie ich!"

So schrieb er. Er war ratlos und meinte, wenn er jetzt vor ihren Vater treten würde, ihre Hand von ihm zu erbitten, würde der ihn für einen Mitgiftjäger halten. Und Sabine selbst war auch ratlos. Sie war überzeugt, daß ihr Vater jetzt keinesfalls seine Einwilligung zu ihrer Verlobung geben würde. Außerdem kannte er Hans nicht. Der mußte also Geduld haben! Sie konnte auch Papa nicht zumuten, daß er sie schon jetzt forigab, wo er gerade erst nach zwölfjähriger Abwesenheit zurückgekommen. Es war auch besser, Papa lernte Hans erst kennen. Ganz sicher würde der liebe, hübsche Kerl ihm gefallen, und gefiel er ihm, so konnte Papa auch nichts dagegen haben, daß sie ihn heiraten wollte. In Bellagio konnte man vielleicht ein scheinbar zufälliges Zusammentreffen arrangieren.

Es amüsierte sie sehr, daß Hans scheinbar auf O'Brien eifersüchtig war, seitdem sie ihn in einem ihrer Briefe erwähnt und geschrieben hatte, daß der Amerikaner ein lieber Mensch und ihr guter Freund sei. Nur spaßhaft fand sie das.

Sie überlegte gerade, ob sie wohl der Mama ihre heimliche Verlobung mit Hans Herwegh anvertrauen sollte, als ihr Vater hereinkam und von seinen Zukunftsplänen zu sprechen begann.

„Also, was sagt ihr dazu, wenn ich euch vorschlage, Rom für die nächsten Winter zu unserer Residenz zu nehmen?"

„Herrlich! Ich bin ganz einverstanden!" erklärte Eveline.

„Ich werde ein hübsches Haus mieten, und wir werden sehen, uns bald einen netten gesellschaftlichen Kreis zu wählen. Das macht sich leichter, wenn man nicht im Hotel wohnt", meinte er.

„Wundervoll!" freute sich Eveline. „Weißt du, Geza, das habe ich mir immer gewünscht: ein Haus in einem Garten, mit Terrassen, von denen aus man den Sonnenuntergang sehen kann."

„Es soll ganz nach deinen Wünschen ausgesucht werden, Evchen", sagte Szelchi liebevollbeugte sich herab und küßte zart die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte.

Wie gut er immer mit Mama ist, wie lieb er sie doch hat, dachte Sabine gerührt. Und die Aussicht, im nächsten und den folgenden Wintern in Rom in einem hübschen Hause mit Terrassen zu wohnen, erschien ihr wie ein herrlicher Traum. Und sie beschloß, die Mama noch nicht mit dem Geheimnis ihrer heimlichen Verlobung zu beunruhigen.

* * *

Am Abend vor der Abreise der Familie Szelchi nach dem Comersee war O'Brien sehr melancholisch. Als sie nach dem Diner im Wintergarten noch zusammensaßen, klagte er, wie vereinsamt er sich nun in Rom fühlen werde. Er und Sabine waren momentan allein. Ihre Mutter war schon zur Ruhe gegangen, Szelchi ans Telephon gerufen worden, und O'Brien klagte Sabine in seinem tiefen, grollenden Baß sein Leid:

„Ich habe keine Geschwister, Miß Sabine, meine Eltern sind tot, auf der ganzen weiten Welt habe ich niemand, zu dem ich gehöre, das ist doch sehr traurig."

„Warum haben Sie eigentlich noch nicht geheiratet?" fragte sie harmlos.

Da sah er unter seinen buschigen roten Brauen hervor sie ganz ernsthaft an und fragte zurück:

„Wollen Sie mich heiraten, Miß Szelchi?"

Sabine lachte hellauf, so unglaublich und komisch erschien ihr der Gedanke, und ehe sie etwas erwidern konnte, rief er:

„Sehen Sie — Sie lachen! Wie soll ich wohl heiraten, wenn jedes Mädchen, das ich frage, ob es mich heiraten will, mich auslacht? Ich werde als einsamer alter Junggeselle sterben, Miß Szelchi."

Er scherzte offenbar, aber es klang doch eine wehmütige Note durch seine Worte; das entging Sabine nicht, und es tat ihr leid, daß sie gelacht hatte.

„Sie werden gewiß heiraten, Mr. O'Brien, und Ihre Frau wird ganz gewiß sehr glücklich mit Ihnen werden", versicherte sie ihm tröstend.

„Nun — warum wollen Sie es also nicht werden?"

„Ich?" — Sie errötete, wurde verlegen, weil ihr schien, als wenn er wirklich nicht mehr scherzte, und dann sagte sie ganz impulsiv: „Mich müssen Sie nun nicht gerade zur Frau haben wollen; ich — ich bin schon verlobt!"

„O — wirklich!"

„Ja — heimlich! Es ist noch ganz Geheimnis, Mr. O'Brien, und weiß eigentlich gar nicht, warum ich es gerade Ihnen anvertraue."

„Ich danke Ihnen dafür", sagte er ernsthaft.



Reichsgerichtspräsident
Dr. Heinrich Delbrück †.

„Für was?“

„Für Ihr Vertrauen. Sie haben mich damit geehrt!“

Dann saßen sie schweigend. Vielleicht ist es gut, daß ich es ihm gesagt habe, sonst hätte er sich am Ende wirklich in mich verliebt, überlegte sie, und gleichzeitig sagte O'Brien zu sich selbst:

Sie ist ja viel zu hübsch und lieb und schön für dich; Jack, sei kein Narr!

Achtes Kapitel.

Szelchis reisten von Rom ab.

O'Brien erschien am Bahnhof mit einem weißen und einem roten Blumenstrauß und sah, als er mit diesem Blumenschmuck herankam, sehr festlich aus. Den weißen Strauß überreichte er Frau von Szelchi mit einer so tiefen Verbeugung, als wäre sie eine Königin, den roten gab er Sabine und sagte, sie bedeutungsvoll dabei anblickend:

„Rot bedeutet Liebe, Miß Szelchi!“

Sabine versenkte ihr Näschen in die Blüten und lächelte ihm freundlich zu. „Tausend Dank, Mr. O'Brien! Ich werde die Rosen in Bellagio gleich ins Wasser stellen und an Sie denken, so oft ich mich daran freue.“

„Vergessen Sie mich nicht“, sagte er einfach, und sie dachte, während sie ihn so traurig vor sich stehen sah, ob wohl Hans wirklich auf diesen Riesen eifersüchtig sein könnte. Da fügte er überlegend hinzu: „Sie werden vielleicht nicht lange Zeit dazu haben, mich hält jetzt nichts mehr in Rom, ich glaube, ich werde mir die norditalienischen Seen bald ansehen müssen.“

„Das sollten Sie wirklich tun! Ja, kommen Sie uns nach!“ sagte Sabine, und er nickte, schon fest entschlossen, es zu tun.

Dann bemühte er sich um Frau von Szelchi, bekümmerte sich darum, ob sie auch mit allem versorgt sei, was sie auf der Reise brauchen würde, entdeckte, daß man vergessen hatte, etwas zu trinken mitzunehmen, und lief eiligst nach dem Bahnhofsgebäude zurück, Mineralwasser und Wein zu besorgen. Sabine sah ihm halb gerührt, halb amüsiert nach: O'Brien dachte doch an alles! Es tat ihr leid, daß er nicht gleich mit ihnen reiste.

Es strömten noch immer Reisende herbei, die den Mailänder Zug benutzen wollten. Fremde sah man jetzt, Ende Mai, kaum noch, man hörte fast nur italienisch sprechen. Viele Familien waren anscheinend durch die herrschende Hitze veranlaßt worden, schon jetzt das glühende Rom zu verlassen und ihre Villeggiatura zu beziehen. Sabine sah dem lebhaften Treiben interessiert zu. Es kam gerade wieder eine Gruppe von Personen, die ihre Aufmerksamkeit fesselte: Ein Diener in schwarzer Livree schob einen Rollstuhl, in dem eine sehr alte Dame von vornehmem Aussehen saß, ihr zur Seite ging ein schlanker Herr. Hinter ihnen kam eine junge Frau, die in elegantes Schwarz gekleidet war und deren Gesicht ein weißer Schleier verhüllte; neben ihr schritt leichtfüßig ein junges Mädchen in einfachem grauen Kostüm. Sabine beobachtete das Nahen dieser Familie mit der harmlosen Neugierde, die man auf Reisen seinen Mitmenschen gegenüber sich erlaubt, und als der Herr, an ihr vorübergehend, sie einen Augenblick fixierte, meinte sie, daß sie ihn schon irgendwo gesehen haben mußte. Da sie schnell fortsah, bemerkte sie nicht, wie der Herr im Weitergehen sich noch einmal nach ihr umdrehte.

Baron Szelchi ging indessen, eine Zigarette rauchend, langsam auf dem Bahnsteig auf und nieder. Er sah in seinem hellen Reiseanzug sehr gut aus, und es amüsierte Sabine, zu beobachten, wie manche Dame, an ihm vorbeigehend, ihn wohlgefällig betrachtete. Er schien es nicht zu bemerken, sondern trat jetzt mit raschen Schritten auf ein Abteil zu und begrüßte sich dann mit dem Herrn, der neben dem Rollstuhl hergegangen war, wie es Sabine schien, sehr lebhaft und erfreut.

Also doch ein Bekannter! dachte sie.

Der Alpsegen.

Allabendlich, zur Sonnenwendezeit,
Wenn alle Herden auf den Alpen weiden
Und aus den Tälern hehrer Einsamkeit
Des Tages letzte Strahlen scheiden,
Da hebt ein Klingen an, so tief und sanft,
Und schwebt wie mahnend über Forst und Halden,
Als stiege noch der Selige vom Ranft
Laut betend zu den Hirten von Obwalden:
„Ho lobet! Zu loben! In Gottes Namen lobet!“

Der Wandrer lauscht mit fromm entblößter Stirn
Den Klängen, die, gewiegt auf Adlers Schwingen,
Hoch über Schluchten hin, von Firn zu Firn,
Wie Jenseitsgrüße von den Geistern klingen!
Den Sennen sieht er nicht am Felsenhang,
Der hebt den Trichter auf mit Klaggebärde
Und bläst mit stiller Macht den Lobgesang,
Zu schweben zwischen Himmel hin und Erde:
„Ho lobet! Zu loben! In Gottes Namen lobet!“

„Allvater droben, lasse diese Nacht
Auf Tier und Menschheit gute Geister walten,
Daß Bruder Klaus, Sankt Wendel stehen Wacht
Und auf der Alp die liebe Herberg halten.
Jesus! Herzallerliebster Jesus Christ!
B'hüt Seel', Ehr', Leib und Gut hier oben,
Und alles, was der Alp hier g'hört und ist,
All Schritt und Tritt der Chüeli zu loben:
„Ho lobet! Zu loben! In Gottes Namen lobet!“

Es rieselt das Gebet wie heil'ger Tau
Und rauscht dem Talgrund zu wie Orgeltöne,
Als suchten Engel, wandelnd durch die Au,
Unfrohe Menschen auf in lichter Schöne.
Daß sie nicht irren ohne Ziel und Pfad,
Als Hoffnungslose, leid- und staubgeboren,
In Finsternissen, bis der Morgen naht,
Wie eine Herde, die den Hirt verloren:
„Ho lobet! Zu loben! In Gottes Namen lobet!“

Und tönt der Segen von der Alp herab,
Wenn Dämmrungsschatten huschen durch die Halden,
All, was des Todes war, das welket ab,
Und Frieden hüllet ein das Land Obwalden.
Es reift das Korn den heil'gen Scheunen zu,
Der Hader schweigt, und über dunkle Pfade
Hält Gottes Liebe durch die Sommerruh
Ihr Sternenlicht empor in milder Gnade:
„Ho lobet! Zu loben! In Gottes Namen lobet!“

Isabelle Kaiser.

Nun kam auch die Dame mit dem weißen Schleier dazu, reichte dem Vater die Hand, zugleich schlug sie den Schleier zurück, und kaum sah Sabine ihr Gesicht, als sie auch wußte, wo sie die Dame und den Herrn mit dem schwarzen Bärtchen schon gesehen hatte: in Nemi! Die Dame war dieselbe, deren rassige Schönheit damals ihren Blick gefesselt, der Herr aber derjenige, der sie durch sein zudringliches Anstarren belästigt hatte. Und sie wunderte sich, woher ihr Vater diese Italiener kannte.

Nun kam O'Brien mit Flaschen und Gläsern beladen zurück, gleich darauf riefen die Schaffner zum Einsteigen. Szelchi erschien im letzten Moment, sprang ins Abteil, worauf sofort die Tür zugeschlagen wurde. Sabine war die einzige, die O'Brien noch ein Lebewohl zuwinkte und ihm freundlich zurief: „Auf Wiedersehen in Bellagio!“

Kaum hatte der Zug sich in Bewegung gesetzt, wendete Szelchi sich in freudig erregtem Tone zu seiner Frau:

„Denke, Evchen, wem ich soeben begegnet bin — den Voldambrinis!“

Eveline sah ihn mit leerem Blick an; der Name schien ihr gar nichts zu sagen.

„Wir kannten sie doch damals sehr gut, Evchen, weißt du nicht mehr?“ Dann erklärte er: „Der junge Fürst Claudio Voldambrini war damals in Wien der italienischen Gesandtschaft attachiert, ich war mit ihm befreundet, und er besuchte uns öfters; wir musizierten viel zusammen. Dann kam seine Mutter mit seiner entzückenden, kaum sechzehnjährigen Schwester nach Wien, der Prinzipessa Lucrezia, die in der Wiener Gesellschaft durch ihre rassige Schönheit Sensation erregte. Erinnerst du dich nicht?“

„Ja, ich glaube —“ nickte Eveline.

„Also die sind es. Die schöne Lucrezia hat inzwischen einen Marchese Campieri geheiratet und ist Witwe geworden. Sie z Jahren jetzt an den Comersee, wo sie in Tremezzo eine große Villa besitzen. Und siehst du, Evchen, es wäre sehr angenehm für uns, wenn wir die alte Bekanntschaft auffrischen könnten und den Verkehr mit den Voldambrinis, die der ersten römischen Gesellschaft angehören, in Rom fortsetzen würden, nicht wahr?“

„Ja, ja, natürlich“, sagte Eveline und machte dazu ein ganz ängstliches Gesicht; denn die Aussicht, mit der ersten römischen Gesellschaft in Verkehr treten zu sollen, erschien ihr gar nicht verlockend.

Sabine hatte aufmerksam zugehört; diese Italiener interessierten sie sehr, aber sie erschrak, als sie hörte, daß auch sie an den Comersee gingen, und daß ihr Vater mit ihnen in Verkehr zu treten beabsichtigte. Ihr wurde ganz heiß bei dem Gedanken, daß sie den Mann kennenlernte sollte, der sie damals in Nemi so dreist fixiert hatte, und das Blut stieg ihr in die Wangen, ihr Herz begann hastig zu klopfen, wenn sie sich vorstellte, daß seine dunklen heißen Augen sich wieder auf ihr Gesicht richten würden.

„Wer war das junge Mädchen?“ fragte sie.

„Die Tochter der Marchesa, das heißt, ihre Stieftochter natürlich; die Kleine mag ungefähr so alt sein wie du. Eine nette Freundin für dich, Sabine, wenn ihr gegenseitig Gefallen aneinander finden solltet.“

Szelchi war durch diese Begegnung sehr angeregt. Denn es lag ihm viel daran, in Rom zur besten Gesellschaft Zutritt zu bekommen, was für Nichtitaliener gar nicht leicht ist. Als Freunden der Voldambrinis, so meinte er, würden sich ihm und seiner Familie alle Türen öffnen. Er sehnte sich danach, wieder mit seinesgleichen zu verkehren. In Wien hatte er den Boden verloren, in Rom wollte er ihn sich wieder erobern. Mit Claudio Voldambrini, der etwa sechs Jahre jünger war als er, stand er sich auf du und du; es konnte gar nicht so schwer sein, die alte Freundschaft mit ihm wieder zu befestigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Burg der Mark.

Von Dr. Eickhoff-Hamm.

Unscheinbar und kaum beachtet liegt die alte Burg Mark in der Niederung des Ahsebaches, östlich von Hamm. Wer von Hamm aus an einem schönen Frühlingstage die Ostenallee nach dem Bade Hamm hin durchwandelt, wird den neben dem Dorfe Mark liegenden Burghügel kaum bemerken, denn er erhebt sich nur 3—6 Meter über das übrige Gelände und fällt gar nicht ins Auge. Neben dem Hügel, auf der ehemaligen Vorburg, die stark von den Burgmännern besetzt war, steht das Wirtschaftsgebäude des jetzigen Pächters mit einigen kleineren Speichern. Hier stand vor vielen Jahrhunderten das Wohnhaus des „Schulte ipr Mark“, des vornehmsten und angesehensten Hofbesitzers im ganzen Kirchspiel Mark. Von altem Mauerwerk ist am Burghügel nichts mehr zu sehen, nur wenn der Spaten angesetzt wird, kommen die Steine und Kalk des früheren Mauerwerks zum Vorschein. Auf dem Kalkboden des Burghügels gedeihen jetzt Pflaumenbäume, die sonst auf dem mageren Sandboden der Umgend wenig gedeihen wollen. Noch ist der alte Burggraben, der die Burg an der Gestalt eines Teiches umgibt, erhalten. Früher umschloß ein breiter Graben die Burg auf allen Seiten. Im Laufe der Zeit ist die Brücke, welche die Burg mit dem Hofe des Schulten verband, abgebrochen und dafür ein Damm aufgeschüttet worden. Als unser westfälischer Geschichtsschreiber Dietrich von Steinen die Burg besuchte (etwa 1750), sah er, wie er in seinem Werke mitteilt, noch einen Burgfried und eine hohe Mauer an der Burg stehen. Alle diese Reste sind 1773 durch den General von Wolffersdorf abgebrochen und zum Bau einer Kaserne für die Garnison der Stadt Hamm verwendet worden. Dieses Gebäude ist bis zum heutigen Tage noch erhalten. Würde der Burghügel einmal von sachkundiger Seite gründlich untersucht, so würde sicherlich noch manches zu Tage kommen, das die Allgemeinheit interessiert. Gegenwärtig ist der alte Schultenhof mit der Burg im Besitze der Familie Löb, der auch der Boden des nahen ehemaligen Klosters Kentrop gehört, nebst dem an der Ahse gelegenem Gute „Kaldenhof.“ Das Alter des Kirchspiels und der Burg Mark darf auf 8—900 Jahre veranschlagt werden. Hier befand sich seit undenklicher Zeit ein Bezirk, der den Namen „die Mark“ trug. Noch heute redet der Volksmund immer von „der Mark“ wie er bis vor 100 Jahren von „dem Hamme“ redete. Das Wort Mark war eines der geläufigsten für unsere alten deutschen Vorfahren. Als nun zur Zeit Karls des Großen und seiner Nachfolger die Kirchspiele begründet und begrenzt wurden, hieß das Gebiet des Kirchspiels immer „die Mark X“ und seine Bewohner waren die Markgenossen. Es gab auch viele „gemeine Marken,“ die den Bewohnern unserer Kirchspiele gehörten. Herr über unsere Mark bei Hamm, die von dem Flußlauf der Ahse und Lippe begrenzt war, war der Herzog von Sachsen so z. B. um 1130 der Kaiser Lothar. Unter ihm standen die kleineren Besitzer, wie z. B. in unserer Gegend die Herren von Rüdenberg, deren Familiensitz sich in der Nähe von Arnsberg befand. Sie besaßen um 1150 das Gut und die Burg Mark. Als erster Besitzer begegnet uns Nabodo von Rüdenberg, welcher 1178 das Gut an den Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg, verkaufte und es dann zu Lehen nahm. Dieses Geschlecht derer von Rüdenberg besaß u. a. auch die Burg Stromberg als Lehen und hat dort längere Zeit als Burggraf gewaltet. Mit dem Jahre 1201 kommt die Mark in den Besitz des Grafen Adolf von der Mark und wird nun zum Wohnsitz des Grafen erkoren. Der ehemalige Graf von Altena heißt fortan „Graf von der Mark“. Viele adelige Familien z. B. die von Gaben, von Hövel, von Dollberg, von der Ruhr, von Bönen dienten ihm als Burgmannen und sind später zu höheren Würden gelangt. Die alte Familie derer von Rüdenberg stirbt bald aus und verschwindet ganz. Als fester Punkt ist die Burg Mark stets ohne Bedeutung geblieben, in keinem der vielen Kriege der Grafen hat sie eine wichtige Rolle gespielt. Fragt man: Hat die Burg oder die Kirche zur Mark zuerst bestanden, so spricht alle Wahrscheinlichkeit für das Letztere. Wie überall entstand auf dem Schultenhofe in frühester Zeit ein hölzernes Gotteshaus und daran schloß sich die Aufschüttung und Befestigung des Burghügels, der jetzt noch als Zeuge einer großen Vergangenheit über der Ahseniederung sich erhebt.

#

Ein Tempel des Kali.

Kali, der Gott der blutigen Opfer, hat zahlreiche Anbeter unter den 200 Millionen Indiern behalten, die noch dem Ritus der Hindu-Religion huldigen. Die englische Herrschaft hat die Menschenopfer abgeschafft und die treuen Gläubigen sind heute darauf angewiesen, Tiere bei den Opfern zu verwenden. In Kalighat in der näheren Umgebung von Kalkutta, einige Kilometer von dem europäischen Stadtteil entfernt, liegt ein Tempel des Kali, der Jahr für Jahr Tausende von Pilgern anlockt, die wir auf ihrem Pilgerzuge verfolgen wollen.

Der Tempel selbst besitzt keinen archäologischen Wert. In einer dunklen Krypta bemerken wir eine schwarze Statue von ungeheuerlichem Ausmaße. Der Eintritt in die Krypta ist Europäern strengstens verboten. Man kann nur vom Eingang aus die die ganze Statue bedeckenden Kleinodien bewundern. Rings um die Statue liegen die Gläubigen auf dem Boden gestreckt im Gebet. Wenn die Pilger ankommen, kaufen sie Opfergaben: Blumen, indische Zuckerwaren, Ziegen- oder Schaflämmer, je nach dem Grade ihres Vermögens. Im Hofe des Tempels warten 2 oder 3 Opferpriester bei Holzgestellen, die an eine Guillotine erinnern. Das Lamm wird an vier Beinen ergriffen, die Beine auf dem Rücken zusammengebunden, das Haupt unter das Gestell gelegt. Das Messer saust mit dumpfem Schlage nieder, der enthauptete Körper zuckt noch einige Sekunden, während die Pilger das hervorspringende Blut auffangen und ihre Stirn mit einem roten Streifen, das Zeichen des Gottes, benetzen. Lamm auf Lamm folgt, ein fader Geruch steigt vom Boden, wo das Blut dahinrieselt, auf und allein das Tönen der Glocke und das jämmerliche Geschrei der Opfer durchschneidet die lastende Stille der Opferstelle.

In einem geweihten Bassin, nahe dem Tempel, nehmen einige Frauen die rituellen Waschungen vor. Wasser gilt als Heilmittel gegen Unfruchtbarkeit. Nach dem Gebete und dem Opfern begeben sich die Pilger in die umliegenden Gasthäuser, wo zu tausenden grimassenschneidende Götzenbilder aufgehängt sind und grell beleuchtet werden. Kleine Statuetten aus bemaltem Ton werden zum Kauf angeboten und für wenige Pfennige kann man eine ganze Sammlung des hinduistischen Olymp erwerben.

In der Umgebung des Tempels erwarten Hunderte von Bettlern die Almosen der Pilger und selbst die Aermsten verfehlen nicht, Gaben zu spenden. Der Anblick dieser Elenden ist furchtbar; ihre Körper sind zerschunden und bedeckt mit offenen eiternden Wunden, die alle Krankheiten des Ostens verraten, Seuchen, Elefantiasis usw. Die grellen flehentlichen Bitten dieser Unglücklichen begleiten die Tempelbesucher noch lange nach ihrem Fortgang und es ist schwierig, den Eindruck des Schreckens und der Trostlosigkeit zu beschreiben, den man inmitten dieses Hofes der Wunder empfindet, dessen Unförmigkeit eine stechende Sonne noch zu vergrößern scheint. Einige hundert Meter von dem Tempel entfernt fließt ein kleiner Nebenfluß des Hoogly, in dessen gelbliche Fluten sich die Pilger stürzen, um in diesem heiligen Wasser sich von ihren Sünden frei zu waschen. Da die Hitze in dieser Gegend Indiens unerträglich groß ist (im Mai durchschnittlich 40 Grad im Schatten), so wird die Vornahme dieses Bades zugleich als Erfrischung für die Strapazen der Pilgerschaft betrachtet.

#

Schützt den Wald!

Der deutsche Wald ist zurzeit einer der wichtigsten Wertgegenstände unseres Volkes. Durch den Friedensvertrag hat das Deutsche Reich einen Gesamtverlust an Waldflächen von etwa 1,5 Millionen Hektar zu verzeichnen. Vor dem Kriege wurden zur Deckung des Bedarfs etwa 50 Prozent an Holz aus dem Auslande bezogen. Der gewaltige Verlust an Waldfläche, die Unmöglichkeit der Holzeinfuhr infolge der schlechten Valuta und die Lieferung erheblicher Holzmengen an die Entente zwingen zur Hebung der Produktivität im Walde. Gewiß ist erfreulich, daß die Forstwirtschaftsbetriebe zum größeren Teil einen — im Verhältnis — beträchtlichen Ueberschuß erwirtschaften. Beispielsweise erwartet die preußische Staatsforstverwaltung aus dem Jahre 1921 einen Reinenertrag von 850 Millionen Mark. Hierzu benötigt sie 33 Prozent der Einnahmen zur Deckung der Ausgaben. Bei der finanziellen Notlage des Staates spielen jedoch diese Summen nur eine untergeordnete Rolle. Sie würden sich um ein beträchtliches erhöhen, wenn alle Bevölkerungsschichten den Eigenheiten und Anforderungen der Waldwirtschaft mehr als bisher Rechnung trügen. Viele Waldbrände werden durch Unachtsamkeit und Leichtsinn hervorgerufen. Tausende von Hektaren wertvoller Waldflächen fallen ihnen alljährlich zum Opfer. Achtlos weggeworfene Streichhölzer, Zigaretten- oder Zigarrenreste sind zum größten Teil die Ursachen der Brände. Wenn außerdem Wandernde offene Feuer im Walde anzünden und dadurch Waldbrände verursachen, so ist dies sträflicher Mißbrauch des Volkseigentums. Gewiß wird niemand der wandernden Jugend die Freude an den Schönheiten der Natur verkümmern wollen, verlangen kann jedoch die Allgemeinheit, daß die Jugend ihre Mahlzeiten außerhalb des Waldes bereitet. Außerdem ist Rauchen und Feueranzünden während des Frühjahres und Sommers verboten. Es sei auch darauf hingewiesen, daß jeder bei Waldbränden zur Hilfeleistung beim Löschen gesetzlich verflichtet ist. Aber auch jeglicher andere Besucher oder Nutznießer des Waldes kann zu seinem Schutze beitragen. Es sollte genügen, sich an seinen Schönheiten zu erfreuen. Es ist nicht notwendig, gedankenlos Zweige oder Blätter der Bäume abzuschneiden oder abzureißen. Der Baum wird hierdurch seiner wichtigsten Nahrungsquelle beraubt. Jede Verminderung dieser zum Wachstum notwendigen Teile hat Verlust an Holz im Gefolge. Ferner ist es überflüssig Namen und symbolische Zeichen in die Rinde der Bäume zu schneiden und dadurch die feinen Bastzellen zu zerstören und so das Aufsteigen des Baumsaftes zu verhindern. Jeder Besucher des Waldes halte sich daher stets vor Augen, daß alle diese kleinen Beschädigungen zusammengerechnet Millionenwerte ausmachen, die zunächst zwar Staat und Besitz, in Wirklichkeit jedoch die Gesundheit des Volkes belasten.

Ein Naturschutzpark in Ostfriesland.

Wie andere Landstriche, so wird jetzt auch Ostfriesland seinen Naturschutzpark erhalten. Da, wo die Kreise Aurich, Norden und Wittmund zusammentreffen, liegt das sogenannte „Ewige Meer“, der einzige noch erhaltene Moorsee Ostfrieslands, der mit dem ihn umgebenden Gelände seit Jahrtausenden daliegt und in seiner stillen Einsamkeit und Verträumtheit ein wirkliches Bild davon abgibt, wie das Land zur Zeit unserer Väter aussah. Durch die immer weiterschreitende Ausbeutung des Hochmoors wurde auch diese Gegend gefährdet, und dem Moorsee drohte durch die Abwässerungsmaßnahmen die Versandung. Die sämtlichen Heimatvereine Ostfrieslands

…en, um einmal die ankommenden und …renden Leute zu warnen, auf der Wacht …in, dann aber auch durchgreifende Maß…en der betreffenden Behörden zu ver…fen, eine Säuberungsaktion in die Wege …iten, die zur Folge haben wird, daß das …echerische Element zur Nachtzeit vom …of ferngehalten wird. Hat doch manche …Gerichtsverhandlungen feststellen müssen, …sich ganze Einbrecherzünfte ein Stelldich…n Bahnhof gehen, um von dort schwere …üche in den umliegenden Orten, wie …ke, Hordel, Wattenscheid, Weitmar, Eickel, …ne, Herne auszuführen.

? **Beckum**, 19. Juli. **(Unglücksfälle.)** Durch …betrübenden Unglücksfall wurde eine hie…Familie in tiefe Trauer versetzt. Der …rige Sohn einer Witwe erlitt auf der …in Ahlen einen so schweren Unfall, …der Tod sofort eintrat. Der Verstorbene …der Ernährer seiner Mutter und Ange…en. — Der Lehrling Fritz Israel von …erlitt bei einem Fußballwettspiel auf dem …platz Lehmkülchen zwischen V. f. B. und …sche Jugendkraft einen Beinbruch.

? **Lippstadt**, 19. Juli. **(Eine wackere Tat.)** …er den Häusern an der Brüderstraße fiel …Spielen ein achtjähriger Knabe in die …. Auf das Hilfeschreien des Jungen eilte …Kellner O. aus dem Stadtcafee hinzu und …gelang ihm, den Ertrinkenden, der schon …ziemliches Stück abgetrieben war, zu retten.

? **Sendenhorst**, 19. Juli. **(Vorsicht mit …waffen!)** Der sechsjährige Sohn des Köt…W. in der Bauerschaft Brock entnahm …zufällig aufgebliebenen Lade einen Re…er, um damit zu spielen. Bald krachte ein …ß, der den zehnjährigen Bruder traf. Das …hoß durchschlug den Hinterkopf des Kna…und verletzte das Gehirn in der rechten …te, sodaß eine linksseitige Lähmung ver…b, als der Getroffene wieder zur Besinnung …g kam. Es ist noch fraglich, ob das …b mit dem Leben davonkommt, oder ob …Lähmungserscheinungen sich wieder heben. …der eine ernste Mahnung für die Eltern, …Schußwaffen an Stellen aufzubewahren, …Kinderhände ihrer nicht habhaft werden …nen.

Essen, 18. Juli. **(Ein unglaublicher …moniakschwindel.)** Vor der Essener Straf…mer wurde die Geschichte einer Schwindel…rik verhandelt, in der ein wertloses Dünge…el massenweise hergestellt wurde, das unter …Bezeichnung Ammoniak in den Handel …. Nicht weniger als neun Personen, …in die Schwindelgeschichte verwickelt sind, …ten sich unter der Anklage des Betruges …der Beihilfe zum Betruge zu verantwor…. Die Hauptangeklagten sind die Händler …nhard und Hermann Brock, beide aus …en. Die gerissenen Schwindler holten sich …Fuhrwerken Kochsalz von Essener Groß…nen, mischten ihm Schwefelsäure und …ine Farbe bei, schaufelten das ganze …misch durcheinander und das „Ammoniak …er Qualität" war fertig. Hunderte von …ken Kochsalz wurden täglich verbraucht und …welchem Umfange das Schwindelunternehmen …rieben wurde, geht aus dem Umstande her…, daß das Produkt, das natürlich nicht den …desten Düngerwert hatte, zeitweilig waggon…ise verkauft wurde. Die Abnehmer waren …meist Landwirte aus dem rheinisch-westfäli…en Industriegebiet und Wiederverkäufer. Da …s hergestellte Produkt dem echten Ammoniak …Geruch und Aussehen vollkommen ähnlich …r, ließen sich die Käufer leicht täuschen. …chdem das Unternehmen ein paar Monate …rieben war, hatte es eine derartige Aus…hnung angenommen, daß es den betriebsamen …ternehmern über den Kopf wuchs. Die Nach…ge war so groß, daß sie kaum noch befrie…gt werden konnte. Fuhrwerk an Fuhrwerk …lt tagtäglich vor den Fabrikationsräumen, …Ammoniak abzuholen. In der ganzen …adt war es schließlich bekannt, daß bei den …brüdern Brock Ammoniak in beliebiger …enge zu haben sei. Hunderttausende von …ark steckten die gerissenen Gauner an er…windelten Geldern in die Tasche. Dann aber …n einer der Käufer auf den gescheiten Ge…nken, das Produkt bei einem Chemiker unter…chen zu lassen. Die Untersuchung ergab …e völlige Wertlosigkeit des angeb…hen Düngemittels. Nun kam der Stein ins …llen. Die Staatsanwaltschaft griff ein und …achte dem dreisten Schwindel ein Ende. Die …rakammer verurteilte Bernhard Brock zu …Jahren, Hermann Brock zu 1 Jahr …Monaten und den Vater Brock wegen …thilfe zu 4 Monaten Gefängnis. Die …rigen Mitangeklagten erhielten wegen Bei…lfe Gefängnisstrafen zu 6 Monaten. In …iem Falle erfolgte Freisprechung.

(W) **Düsseldorf**, 18. Juli. **Die Tagung …s Rheinischen Provinziallandtages** wurde von …m Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Jarres …t dem Ausdruck der Hoffnung geschlossen, …ß die fast hoffnungslose finstere Zeit, in …r das Vaterland und die Heimatsprovinzen …en, bald einer besseren Platz machen möge. …s einmütige Auffassung aller Parteien des …auses betonte er, daß die Rheinlande von …er wachsenden Eintracht der Völker eine bal…ge Aenderung des Versailler Vertrages er…rten und insbesondere zuversichtlich hoffen, …ß das Teil der „Sanktionen", das entgegen …m Friedensvertrag in der weiteren Besetzung …r rheinischen Städte Düsseldorf und Duis…rg besteht, bald aufgehoben werde, und daß …der Reichs- und Staatsregierung gelingen …öge, die Forderung des Botschafterrates nicht …r Ausführung kommen zu lassen, wonach …stehende Bahnanlagen zerstört, Bahnpläne …terdrückt werden sollen, die für das rhei…sche Wirtschaftsleben dringend notwendig sei. …urch lauten Beifall trat das Haus einmütig …ieser Forderung der Provinz und deren Ver…reter durch den Landeshauptmann der Pro…inz bei.

** **Koblenz**, 19. Juli. **Das Schwurgericht …** verurteilte den Bergmann Josef Thömmes und …en Arbeiter Franz Lylo aus Hamborn wegen …Diebstahls mit Gewalt, Einbruchsdiebstahls und …versuchten Raubes in Pommern (Mosel) zu 9 und 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Ein Ueberfall.

(TU.) Am Sonntag wurde der Chefredakteur der „Pommerschen Tagespost", Heerdegen, nach Beendigung seiner redaktionellen Tätigkeit gegen Mitternacht vor seiner in der Preußenstraße gelegenen Wohnung von einem ihm entgegenkommenden fremden Mann derart vor die Brust gestoßen, daß er die Treppe hinunterstürzte und mit einem Rippenbruch und Fußknöchelbruch verletzt liegen blieb. Dem Unbekannten war es ein leichtes, im Schutze der Nacht zu entkommen. Vorläufig fehlt noch jede Aufklärung.

Sowjetrußland preist seinen Metallbruch an.

(ABC.) Aus Reval wird uns geschrieben: Aus Deutschland ist in Moskau der Direktor der Deutsch-russischen Metallverwertungsgesellschaft „Derumetall" Marschack eingetroffen und benutzt eine Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Eskonomitscheskaja Shisn", um den europäischen Staaten die Vorteile vor Augen zu führen, die ihnen aus dem Import von russischen Metallbruch entstehen würden. In erster Linie ist seine Reklame an die Adresse Deutschlands gerichtet, das durch den Versailler Raubvertrag seiner reichsten Eisenerzlager verlustig gegangen ist. Marschak erinnert daran, daß schon vor dem Kriege Deutschland 2/5 seines Eisenerzbedarfs aus der Einfuhr von Metallbruch gedeckt habe und erklärt, daß Sowjetrußland gegenwärtig über mindestens 200 Millionen Pud Metallbruch verfüge, von denen für die Ausfuhr allerdings in diesem Jahr nicht mehr als 35 Millionen Pud in Frage kämen, da die übrige Menge zu weit von den Häfen entfernt lagere und der Eisenbahntransport an die Küste unrentabel sei. Marschak teilt mit, daß in den Fabriken und Werken Petersburgs 15 Millionen Pud Bruch und ferner 10 Millionen Pud Alteisen von Schiffen und Lokomotiven vorhanden seien. In den südrussischen Häfen lagerten 10 Millionen. Diese 35 Millionen Pud müßten von der „Derumetall" sofort ins Ausland exportiert werden. Aus dem Verkauf könnten 8—10 Millionen Goldrubel erzielt werden, für die Sowjetrußland 8 Millionen Pud Getreide oder 300 neue Lokomotiven oder 1500 Traktore einführen könnte. Den Antransport der im Binnenlande lagernden Mengen von Metallbruch hält er zurzeit für ausgeschlossen, da sich der Eisenbahntransport auf 3,5 Goldkopeken für 100 Werst stellen würde, während der im Auslande zu erzielende Preis 30—50 Goldkopeken pro Pud betrage. Diese Mengen müßten daher im Inlande verarbeitet werden und würden genügen, um den inländischen Bedarf für die nächste Zeit zu decken. Marschak stellt zum Schluß einen Vergleich zwischen der Stahl- und Eisenerzeugung in Deutschland und Rußland an. Darnach sind 1913 in Deutschland 33 Millionen-Tonnen 1920 13 Millionen Tonnen erzeugt worden, in Rußland aber in denselben Jahren 9,3 Millionen bezw. 90 000 Tonnen! Im Jahre 1321 habe sich die Deutsche Produktion auf 16,5 Millionen Tonnen gehoben, während er für Sowjetrußland keine Daten habe ermitteln können.

Weitere Nachrichten.

— **(Der 18. Januar Nationalfeiertag.)** Der Abgeordnete Dr. Stresemann hat dem Reichstag einen Antrag unterbreitet, als Tag der Reichsgründung den 18. Januar als Nationalfeiertag des deutschen Volkes zu bestimmen. An diesem Tage sollen im ganzen Deutschen Reich alle öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben beflaggt und in den Schulen für Lehrer und Schüler verbindlich und der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern veranstaltet werden.

— **Schnee im Schwarzwald — Frost in Frankreich.** Infolge des starken Temperaturrückganges ist auf dem Feldberg und in den höheren Lagen des Schwarzwaldes Sonntag und Montag Schnee gefallen. — Ueber Paris brach am Sonntag ein schwerer Sturm aus. In Grenoble stand die Temperatur bis auf 2 Grad unter Null. In der Umgegend von Orleans wurde leichter Frost wahrgenommen. In Perouse verursachte der Sturm großen Schaden. Auch einige Personen wurden leicht verletzt. Erst nach 12 Stunden legte sich das Unwetter. In Savoyen und in der Franche-Contee ist in der letzten Nacht Schnee gefallen.

— **Großfeuer bei Orenstein u. Koppel.** In der Nacht zum Sonntag brach in Spandau ein riesiges Feuer aus, das einen Millionenschaden anrichtete. Die Waggonbauanstalt von Orenstein u. Koppel ist völlig niedergebrannt. Etwa 20 neue Eisenbahnwagen sind eingeäschert worden. Die übrigen Gebäude des Fabrikgeländes konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

— **Vermischtes.** Das in der Nacht zum Pfingstmontag aus dem Museum der bildenden Künste gestohlene Rembrandtgemälde „Paulus im Gefängnis" ist wieder herbeigeschafft. Als Täter und Hehler sind mehrere Personen festgenommen. — In Hamburg wurden fünf Zollbeamte als Güterräuber verhaftet. Sie werden beschuldigt, gemeinsam mit anderen Zollbeamten den Güterwagen einer Hamburger Firma beraubt zu haben. — Der Straßenräuber Träger aus Ferna, der vor ungefähr drei Wochen den Landjäger Lukow aus Feistungen erschossen hatte, ist am Donnerstag in einem Kornfeld zwischen Feistungen und Worbis stark verwest aufgefunden worden. Von dem Raub auf das Kaliwerk Sollstädt wurde bei ihm nichts gefunden. Die Brieftasche enthielt nur 175 Mark. — Ein aus Möntsoul kommender Zug ist infolge Bruches der Kuppelung kurzvor der Einfahrt in den Pariser Nordbahnhof entgleist. Es werden 2 Tote und etwa 50 Verletzte gemeldet. — Ein großer Brand vernichtete nachts einen Teil einer großen Weberei im Wetteren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Nahezu 500 Arbeiter müssen feiern. Zwei Nachtwächter sind verschwunden. Man glaubt, daß sie in den Flammen umgekommen sind. — Ein heftiges Hagelunwetter verwüstete die Länder von Lubiene und Biella in Oberitalien. Der Hagel war 55 Zentimeter hoch. Der Schaden wird auf drei Millionen geschätzt. — Bei einer Grubenschlagwetterexplosion in den Kohlenbergwerken von Stirling wurden insgesamt 12 Bergleute getötet und 5 verwundet.

Haftung des Gastwirts für einen Sealmantel.

Am 7. Oktober 1919 befand sich die Frau Landgerichtsrat X. aus Köln auf der Durchreise von Holland kommnd, in Essen, wo sie in dem am Bahnhof gelegenen Hotel „Kaiserhof" ein Zimmer nahm. Da es ihr nicht gelang, den Kleiderschrank zu öffnen, ließ sie einen Karton mit Sachen vor dem Bette stehen, um sich zum Abendessen zu begeben, nachdem sie vorher die Innentüre des Zimmers verschlossen und den Schlüssel an sich genommen hatte. In dem Karton befand sich außer einigen teuren Kleidern (Frau X war fürstliche Gesellschaftsdame in Amsterdam) ein schwarzer Sealmantel im Werte von 38 000 Mark. In ihrer Abwesenheit kam spät abends ein Mann zurück, der in der vorhergehenden Nacht dasselbe Zimmer bewohnt und sich als ein gewisser Berger oder Merker aus Bremen und Hannover ziemlich unleserlich ins Hotelbuch eingeschrieben hatte. Er hatte — augenscheinlich absichtlich — eine Handtasche in dem Zimmer stehen lassen und wollte die Tasche holen. Der Nachtportier gab den Schlüssel einem Pagen, der dem Fremden das Zimmer aufschloß, aber nicht mit ihm betrat, sondern vor der Tür wartete. Der Fremde entnahm alsbald dem Karton der Frau X. den Sealmantel und verschwand damit unter Zurücklassung einer Ortlichjacke. Die bestohlene Eigentümerin des Mantels erstattete sofort nach Rückkehr Anzeige von dem Verlust. Der betreffende Fremde konnte jedoch nirgends ermittelt werden. Im Wege der Klage verlangt die Bestohlene von der Kaiserhof-Gesellschaft Ersatz des ihr entstandenen Schadens in Höhe von 38 000 Mark.

Das Landgericht Essen erklärte die Ansprüche der Klägerin dem Grunde nach für gerechtfertigt. Das Oberlandesgericht Hamm dagegen erkennt die Ersatzpflicht der Beklagten nur zu drei Vierteln dem Grunde nach an. Das Oberlandsgericht hält die Haftung der Beklagten infolge des Verschuldens des Nachtportiers und des Pagen für begründet. Darin daß der Nachtportier den Unbekannten, von dem er wissen mußte, daß er das Zimmer schon geräumt hatte, unbeaufsichtigt wieder in das Zimmer ließ, liege ein grobes Versehen des Partiers. Die Beauftragung des jungen, unzuverlässigen Pagen habe nicht zur Wahrung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt genügt. Infolge dieses Verschuldens des Portiers kann auch die beschränkte Haftung des Gastwirts für Kostbarkeiten nicht zur Geltung kommen. Andererseits aber erblickt das Oberlandesgericht in dem Verhalten der Klägerin ein mitwirkendes Verschulden. Denn sie hätte, als es ihr nicht gelang, den kostbaren Mantel im Schrank zu verwahren, ihn der Hotelleitung zur Aufbewahrung übergeben müssen. Dieses Verschulden aber wird vom Oberlandesgericht als erheblich geringerbezeichnet, als das Verschulden der Beklagten und ihrer Angestellten.

Gegen dieses Urteil hatte die Klägein Revision beim Reichsgericht eingelegt. Sie rügt, daß ihr vom Oberlandesgericht die Tragung eines Viertels des Schadens aufgetragen worden ist. Die Beklagte hat erneut auf das Verschulden der Klägerin hingewiesen, die den kostbaren Pelz hätte an sich nehmen, oder in der Garderobe abgeben müssen. — Der höchste Gerichtshof hat daraufhin das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und das Urteil des Landgerichts wiederhergestellt. (Aktenzeichen: VII 644/21. — 7. Juli 1922.)

Kleine Nachrichten.

Die Abendblätter berichten, daß der Reichspräsident Ebert an den Präsidenten Millerand zur Verwahrung vor dem Mordanschlag am 14. Juli ein Glückwunschtelegramm gerichtet hat.

Der Reichsrat stimmte dem Vorschlage zu, für den durch den Tod des Reichsgerichtspräsidenten Delbrück erledigten Posten den früheren Reichsminister Dr. Simons zu wählen, einstimmig zu.

Präsident Calonder und die übrigen Mitglieder der gemischten Kommission für Oberschlesien treffen heute in Berlin ein.

Die Garantiekommission hat Einspruch gegen die unterirdische Verlegung von Telephon- und Telegraphenkabel erhoben. — (Es wird immer unerhörter!)

Zu der vom internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam einberufenen Konferenz zur Erörterung der Frage einer Revision des Versailler Vertrages und des Wiederaufbaues Europas reisen Wels, Crispin und Leipart heute abend nach Amsterdam ab.

Vereinsnachrichten.

Kaiserau, 19. Juli. Ein großes Konzert gibt am 6. August im Lokale des Herrn H. Sorge aus Anlaß seines 22jährigen Bestehens der Bandoneon-Klub „Gut Klang"-Kaiserau, Mitglied des Deutschen Konzertina- und Bandoneon-Bundes, unter Mitwirkung der gesamten 16 Bezirks-Vereine und Solisten. Die Bandoneon-Musik hat sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt, wozu nicht zuletzt die Leitung des Bundes beigetragen hat. Die Bandoneon-Musik ist dann auch allmählich in breite Schichten des Volkes hineingetragen und zur beliebtesten Volksmusik geworden. Der Bandoneon-Klub „Gut Klang" hat sich in Anbetracht seiner 22jährigen Gründungsfeier die größte Mühe gegeben, um auch den Bewohnern von Kaiserau und Umgegend einmal etwas ganz Außergewöhnliches zu bieten und unter Mitwirkung des Bez. Hamm und Umgegend ist es auch gelungen, ein ansprechendes, allen Wünschen Rechnung tragendes, Programm aufzustellen. Es gelangen nur gute, erstklassige Musikstücke zur Aufführung, welche vom ganzen Bezirk und größeren Gruppen vorgetragen werden, einzelne Vereine treten also nicht auf. Unter anderem ist es dem Verein gelungen, den berühmten Bandoneon-Virtuosen Herrn A. Peusel aus Herne zur Mitwirkung zu gewinnen. Auf einem bisher noch nicht gekannten 6chörigen Instrument wird Herr Peusel u. a. „Die leichte Kavallerie" (Ouvertüre von Fr. v. Suppee vortragen. Es wird schon jetzt auf den 6. August hingewiesen, und der Besuch des Festes sehr empfohlen. Allen Musikfreunden und Gönnern der schönen Bandoneon-Musik stehen recht spannende, genußreiche Stunden bevor. Ball beschließt das Fest. Näheres folgt in besonderer Anzeige dieser Zeitung.

Sport.

Kamen, 19. Juli. Der Sportverein ladet seine Mitglieder zu einer Monatsversammlung ein, die heute, Mittwoch, um 8½ Uhr im Hotel Biermann abgehalten wird. Die Tagesordnung enthält sehr wichtige Punkte und daher ist das Erscheinen aller ordentlichen Mitglieder erwünscht.

Unna, 19. Juli. (Gauturnfest in Unna am 22. und 23. Juli.) Den Freunden des deutschen Turnens und volkstümlichen Sports bietet sich am kommenden Sonnabend und Sonntag eine günstige Gelegenheit, sich der Leistungen unserer im Hellweg-Märkischen Turngau vereinigten Turner zu erfreuen, sich zu orientieren über den zeitigen Stand der Turnsache und neue Anregungen zu gewinnen. Mehr als 70 Vereine, darunter die rühmlichst bekannten großen Dortmunder und Hammer Turnvereine, werden mit ihren besten Kämpen auf dem Kampfplatze erscheinen. An Wettkämpfen kommen zum Austrag: Zwölfkampf der Männer (Reck, Barren, Pferd, Freiübung, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoß); volkstümlicher Dreikampf der Männer; Vierkampf der Turnerinnen (Barren, Pferd, Lauf und Kugelstoß); Einzelwettkampf im Stabhochsprung; Mannschaftskämpfe im Staffellauf; Vereinswetturnen und Musterriegenturnen der Altersriegen. Außerdem werden von den leistungsfähigsten Vereinen und Riegen Sondervorführungen gegeben werden, insbesondere auch die Vorführung eines Handballspiels des 3. Bezirks (Hamm usw.) unter Führung des Bezirksspielleiters. — Da das Programm des Gauturnfestes diesmal außerordentlich viel verspricht, da ferner Unna in seinen Salinen und Gradierwerken und nicht zuletzt in den Kurparkanlagen des Bades Königsborn viel Sehenswertes bietet und da endlich Unna von allen Seiten bequem durch die Elektrische und die Eisenbahn zu erreichen ist, steht zu erwarten, daß die Veranstaltungen einen Strom von Besuchern nach Unna locken werden, und daß von dem Gauturnfest in Unna neue Freude am Turnen und mannigfach neue Anregungen ausgehen werden zum Heile unserer Jugend und unseres Volkes. Wir empfehlen den Besuch aufs wärmste.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 18. Juli. Am gestrigen Montag waren aufgetrieben: 810 Stück Großvieh, 399 Kälber, 197 Schafe, 970 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: 1. 4100 Mark, 2. 3800—4000 Mark, 3. 3500—3800 Mark, 4. 2900—3500 Mark. — Bullen: 1. 3300—3400 Mark (3. 7.: 3300—3400 Mark), 2. 3000 bis 3300 Mark, 3. 2400—3000 Mark. — Färsen und Kühe: 1. 4100 Mark, 2. 3800—4100 Mark, 3. 3500—3800 Mark, 4. 3000—3500 Mark, 5. 2000—3000 Mark. — Kälber: 1. 4800—5000 Mark, 2. 4200—4400 (3. 7.: 3700 bis 3800), 3. 3800—4200 Mark, 4. 3200—3800, 5. 2200—3200 Mark. — Schafe: 1. 3000—3200 Mark (3. 7.: 2500—2800), 2. 2500—2900, 3. 2000—2500 Mark. — Schweine: 1. 6800—6900 (3. 7.: 6200), 2. 6600—6800 Mark, 3. 6300—6600 Mark, 4. 6000—6800 Mark, 5. 5700—6000, 6. 5400—5300 Mark. Marktverlauf: Schweine sehr langsam, es blieb Ueberstand, Kälber flott, sonst sehr langsam, es blieb Ueberstand.

Gummi gegen Eisen

Rad und Auto treten immer mehr in Wettbewerb mit der Eisenbahn. Was für diese die Schienen, sind für jene die Reifen. Je besser diese, um so sicherer die Fahrt. — Wählst Du

Continental Reifen

dann hast Du das Beste, was Technik schuf.

Aufruf!

Wir begrüßen auf das wärmste die jüngst erfolgte Gründung des

„Oberschlesischen Hilfsbundes",

dessen Aufgabe die Aufrechterhaltung und Förderung deutscher Kultur in Oberschlesien, insonderheit aber der Schutz des deutschverbleibenden Teiles von Oberschlesien gegen die gewaltig herandrängende polnische Propaganda ist.

Wir fordern, mit Rücksicht auf die allen Deutschen gemeinsamen hohen vaterländischen Ziele, die der Oberschlesische Hilfsbund verfolgt, alle unsere Leser ohne Unterschied der Partei auf, den Oberschlesischen Hilfsbund in geeigneter Weise dauernd zu fördern und nachdrücklichst zu unterstützen. Der Oberschlesische Hilfsbund ist, wie der kürzlich veröffentlichte Aufruf des Oberpräsidenten von Oberschlesien bekannt gab," nach Entscheidung des Wohlfahrts-Ministeriums vom 24. Februar 1922 die einzige Stelle, die jetzt die alleinige Sammelerlaubnis für diese Aufgaben im deutschen Oberschlesien erhalten hat, womit jeder Zersplitterung der in Oberschlesien tätigen Kräfte sowie der für diese Zwecke zu sammelnden Gelder ein für alle Mal vorgebeugt ist. Es ist die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, zu seinem Teile dazu beizutragen, daß die durch das Genfer Diktat zwar entschiedene, aber nicht gelöste oberschlesische Frage in der deutschen Oeffentlichkeit und in dem Herzen eines jeden Volksgenossen dauernd denjenigen Widerhall findet, auf die sie im Hinblick auf ihre kulturelle, wirtschaftliche und weltpolitische Bedeutung Anspruch hat.

Im Anschluß hieran weisen wir darauf hin, daß alle für den „Oberschlesischen Hilfsbund" bestimmte Zahlungen ausschließlich an die Hauptgeschäftsstelle in Breslau, oder an die Kosten der Geschäftsstelle Berlin, Postscheckkonto: Berlin, Nr. 10 899; Beiträge von 20 000 Mark an aufwärts an das Bankhaus Mendelssohn u. Co., Berlin, W., Jägerstraße 49/51, oder an die Bank für Landwirtschaft, Berlin, SW. 11, Dessauer Straße 26, Konto: „Oberschlesischer Hilfsbund" zu leisten sind.

Statt Ansagen.

Heute morgen 3¼ Uhr entschlief sanft unser einziges Söhnchen

Kurt

im zarten Alter von 6 Monaten.

In tiefer Trauer:

Heinrich Sorge u. Frau
geb. Schelkmann.

Methler, den 18. Juli 1922.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. 2754

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 1603

Großer Grasverkauf

in Lippholthausen.

Herr Landwirt Roebrock in Horstmar läßt am **Freitag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr,** den diesjährigen

ersten Graswuchs

in den Ochsenkämpen am Wege Kreisstraße Lippholthausen öffentlich meistbietend nummerweise an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkaufen. 2755

Zusammenkunft der Käufer um 3¾ Uhr im Lüner Hof in Lünen.

Kirchderne, den 17. Juli 1922.

Wilhelm Linneweber.

Gemüsepflanzen

billigst.

300000 kräftige Porreepflanzen 100 Stück 10 Mk., starke Sellerie-, Grünkohl-, Steckrüben-, Salat-, Endivien- und Runkelpflanzen.

Zur Herbstsaat: 2752

Stielmus, Herbstrüben, Feldsalat, Spinat, Inkarnatklee, Serradella etc.

Gärtnerei Westerich.

Briefpapiere

in einfachen und feinsten Ausstattungen
Verlobungsanzeigen
Besuchskarten



Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Kamen, Weststraße 10.

Bürger-Schützen-Verein
Kamen.

Fest-Ordnung
zu dem
Schützen-Fest

am 22. und 23. Juli 1922.

Freitag, 21. Juli, abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Samstag, den 22. Juli, morgens 6 Uhr:
Antreten der Schützen am Schützenhof — Abholen der Fahnen Aufstellung auf dem Marktplatze — Abholen des Königs — Ausmarsch in die Schützenheide zum Vogelschießen. Während desselben

Doppelkonzert. Abends: **Großer Festball**

Sonntag, den 23. Juli, vormittags 11 Uhr:
Frühkonzert im Schützenhof.

Nachmittags 3 Uhr:
Antreten der Schützen im Schützenhof — Abholen der Fahnen Parade auf dem Marktplatz — Festzug — Danach:

Doppelkonzert. Abends 6 Uhr: **Festball.**

Die Musik wird ausgeführt von den Kapellen Herzog und Maiwald.

Eintrittspreise:
Samstag, den 22. Juli: Schützen u. deren Angehörige frei. Nichtmitglieder: Herren 25 Mark, Damen 10 Mark.
Sonntag, den 23. Juli: Frühkonzert für Nichtmitglieder 2 Mark. — Konzert und Ball: Mitglieder und deren Angehörige frei. Nichtmitglieder: Herren 85 Mark, Damen 14 Mark einschließlich Kartensteuer.
— **Kinder unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.** — 2750

Der Vorstand.

Buchdruckerei der „Kamener Zeitung"

Kamen, Weststr. 10

empfiehlt sich zur schnellen und sauberen Herstellung von

Drucksachen

aller Art zu angemessenen Preisen.

Fernsprecher 1.

Für Vereine: Satzungen, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Programme, Plakate usw.

Für Behörden: Tabellen, Steuerzettel, Kostenanschläge, Formulare, Aktendeckel, Aktenconverts, Jahresberichte usw.

Für den Privatgebrauch: Glückwunschkarten, Verlobungskarten und -Briefe, Visitenkarten, Geburtsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder und -Zeitungen, Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerkarten usw.

Für Handel und Gewerbe: Briefköpfe, Rechnungen, Prospekte, Mitteilungen, Arbeitsordnungen, Broschüren, Preislisten, Wein- und Speisenkarten, Wechsel, Postkarten, Converts, Adresskarten usw.

Wer erteilt jungem Herrn **Unterricht** im Schnellschönschreiben und Mathematik.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 2745 an die Geschäftsstelle.

Herrenfahrrad
zu verkaufen. h2757
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein deutscher 2739
Schäferhund
zugelaufen.
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Weddinghofen 69.

Weißer, gut erhaltener
Herd
zu verkaufen. 2742
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Eine gute
Ziege
zu verkaufen. 2751
Bergkamen, Kaiserstraße 116.

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
zum 1. August gesucht.
Wirtschaft
Schnickmann, Kaiserau. 2748

Zum 1. August tüchtiges, propres r2735
Mädchen
mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn gesucht.
Fr. Schulz, früher Wirtschaft Ketter, **Kaiserau,** Germaniastraße 41.

Sauberes, jüngeres
Dienstmädchen
sofort gesucht. 2703
Näh. **Oststraße 15.**

Tüchtiges
Mädchen
gesucht. 2699
Wimme Nr. 3.

Für sofort ein besseres h2747
Mädchen
nach Solingen gesucht.
Näheres zu erfragen bei **Frau Richter, Hammerstraße 193.**

Ordentliches h2737
Mädchen
von 16—20 Jahren für alle Hausarbeit gesucht.
Zu erfr. in der Geschst.

Suche für meine Tochter zur Weiterausbildung in der Schneiderei
Stellung. 2742
Zu erfr. in d. Geschst.

Vortra

in der Paulusk

am **Donnerstag, den 20. Juli, 8 Uhr,** von Herrn Pastor lic. Bräun

„Unsere deutsch-evange Sache in der Gegenw

Dazu laden herzlichst ein

Das Presbyterium der evgl. G und der Vorstand des evgl.



Der Stadtverordnete J Jürgens ist infolge Ab der Stadtverordneten-Ver ausgeschieden. Zur Ermitt nach dem Wahlvorschlage Stelle tretenden Bewerber Wahlausschuß am Frei **21. Juli 1922, vormittags 10½ Uhr,** zimmer des Bürgermeisters zusammen. Je berechtigte hat Zutritt.

Kamen, den 11. Juli 1922.

Der Vorsitzende des Wahlvorstandes Wahlausschusses.
2753 J. V.: Siegler.

Mieterschutz-Ver

E. V. Kamen und Umgeb

Bis zum 1. August zahlen die Mieter, die ihren Beitritt einschl. Eintrittsgeld Mk. 25.—,
Nach dem 1. August einschl. Eintrittsgeld Mk. 60.—.

Auskunft jeden Dienstag nachmitt 5—7 Uhr im Vereinslokal Kämper (R

2759 **Der Vorstan**

Wirte-Verein Kam

Monats-Versammlu

am **Donnerstag, den 20. Juli, 4½ Uhr,** bei W. Hefermann. Auch die nicht dem Verein angehören, wer beten, an der Versammlung teilzunehm

2756 **Der Vors**

---

300 Mark zahle
wenn „Kampolda" nicht in einer Minute Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** mit (Brut) bei Men Tier vertilgt. E **H. Grosser,** We 45a. **Keine Wanze mehr!** Einmalige Anw
1980 Kampolda B.

---

300 Mk. zahlen wir wenn nicht sof. **Eckolda** Flöhe (Brut) Läuse-M vernichtet. — Schwaben, Holzwurm, Ratten. Zu haben bei **Drogerie Klinkmann,** Wes

---

2 Lehrmädche

aus achtbarer Familie zum baldigen E gesucht.

Gebr. Sirringhaus

Wer ein



Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen.

Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

Ehrensache
2 Freunde suchen diesem nicht mehr wöhnlichen Wege, unbekannt, die
Bekanntsch
zweier netter junger im Alter von 18 Jahren, **zwecks Heirat.** Witwe mit nicht ausgeschlossen dingung, ehrenvoller rakter und Verständ da wir selbst Idealisten Gefühle nicht be können, die wir empfinden. Damen es auf ein glückliches gemütliches Heim mögen Offerten möglichst mit Bild Geschäftsstelle d. Offerten unter „ sache" 2741.

---

2 Freunde, 28 und 22 Jahre alt, suchen

Bekanntschaf

zweier Damen zwischen 18—25 Jahren

zwecks späterer Heir

Offerten mit Bild u. **G. M. Nr. 27** an die Geschäftsstelle der Kamener Zei